7. Jahrg. Nr. 3^A

Einzelpreis 10 Pfg.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern" und den Beilagen „Die Tribüne", „Die Kommunistin", „Der Jungprolet", „Die Rote Sichel".
Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Gottesberg, Nieder-Hermsdorf, Seitendorf, Neu-Salzbrunn, Weißstein, Wüstegiersdorf.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile od. deren Raum 10 Goldpfennig, Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 8 Goldpfennige. — Reklamepreis: Die Millimeterzeile 3gespalten oder deren Raum im Text 50 Goldpfennige

Montag, 5. Januar 1925.

Bezugspreis: Bei wöchentlich 6maligem Erscheinen monatlich 2,20 G., wöchentl. 50 Pf. Einzeln. durch Straßenhdl. u. Kiosk 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Trebnitzer Straße 50. — Postscheckkonto Breslau Nr. 544. — Fernsprecher: Breslau, Ring 8887.

Arbeiter, heraus aus der Barmatpartei!

Die SPD. verteidigt ihren Barmat. — Sauveur verhaftet.

Ein neuer Haftbefehl.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Während die Direktoren der Merkurbank des Barmatkonzerns alle bis auf einen entlassen worden sind, der wahrscheinlich ebenfalls freikommen wird, wurde eine neue Verhaftung vorgenommen. Sie betrifft den technischen Direktor der Berlin-Burger Eisenwerke, Sauveur, der durch Hergabe seiner Unterschrift auf Wechsel sich des Betrugs schuldig gemacht hat.

Barmat und die Post.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Wie wir bereits berichteten, hat Barmat von der Post im Frühjahr einen Kredit von 20 Millionen Mark bekommen, der, als er im Herbst fällig war, nicht zurückgezahlt wurde. Die Deutsche Girozentrale übernahm, auf Veranlassung der Post, die Bürgschaft, während die Post ihrerseits wieder die Bürgschaft für die Girozentrale übernahm. Also eine ganz ungeheuerliche Schiebung. Aber wen wundert das bei den nahen Beziehungen zwischen den parlamentarischen Aufsichtsräten des Barmatkonzerns und den Fraktionskollegen in den höchsten Stellen der Postverwaltung?

Heilmann, der Vorsitzende der SPD.-Landtagsfraktion über Barmat.

„Ich bin seit vielen Jahren mit Julius Barmat eng befreundet und gedenke diese Freundschaft mit oder ohne Genehmigung der „Roten Fahne" fortzusetzen. Diese Freundschaft ist schon im Jahre 1920 in der Berliner Presse ausführlich erörtert worden.

Ich gehöre einer großen Zahl von Aufsichtsräten an, teils in Gesellschaften von öffentlichem Interesse, teils in Gesellschaften des Barmatkonzerns.

Was meine Aufsichtsratsstellungen im Barmatkonzern anbetrifft, so waren sie aus Freundschaft (!) angeboten und sind von mir aus Freundschaft (!) angenommen worden. Aufsichtsratstantiemen oder sonstige Vorteile materieller Art habe ich bisher daraus nicht gezogen.

Im übrigen halte ich Barmat für durchaus keinen Schieber, sondern für einen sehr anständigen Geschäftsmann."

*

So schrieb Heilmann am 3. Dezember 1924 im „Vorwärts". Heute sitzt die gesamte Barmatclique im Moabiter Untersuchungsgefängnis. Heilmann und Bauer sind noch nicht verhaftet. Die Polizei wird sie wahrscheinlich nicht verhaften weil die sozialdemokratische Partei hinter ihnen steht. Ist damit die Ehre Heilmanns, die Ehre der SPD. wieder hergestellt?

Wir führen nur eine Tatsache an:

1918 hatten die Gebrüder Barmat nichts als ein kleines Lebensmittelgeschäft. In fünf Jahren Revolution habenn sie Millionen und aber Millionen verdient. Kann in fünf Jahren auf ehrlichem Wege, nur durch eigener Hände Arbeit, ein Mensch vielfacher Millionär werden? Oder muß er sich in die dunkelsten, schmierigsten Geschäfte einlassen, Wucherpreise nehmen, Börsenspekulationen, Inflationsschiebereien durchführen, um ein solches Riesenvermögen zu ergaunern? Und selbst wenn Heilmann aus purem Idealismus, ganz umsonst, für einen solchen Gauner als Aufsichtsrat tätig wäre, so wäre er schon dadurch für jeden ehrlichen Proletarier erledigt.

Der Sohn von Fritz Ebert, Fritz Ebert jun., war in der Bremer Privatbank des Barmatkonzerns als Privatsekretär (lies: Sozialpolitischer Referent) tätig, bis er, als der Stank zu groß wurde, ausscheiden mußte.

Die Berliner sozialdemokratische Führerschaft ging bei Barmats aus und ein. Wels soff sich dort die Wampe voll. Der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident Richter ist der beste Duzfreund der Barmats. Die Freundschaft Richters mit den Barmats geht soweit, daß der Staatsanwalt seinen Beamten verbot (!), dem Polizeipräsidenten über den Gang der Barmat-Untersuchung die geringste Auskunft zu erteilen (!!). **Gibt es eine schlimmere Kompromittierung für das gesamte sozialdemokratische Berliner Polizeipräsidium als diese Maßnahme des Staatsanwaltes?**

Und was erklärt die Breslauer „Volkswacht" führt:

Die krampfhafte Belastung bekannter Sozialdemokraten in der Barmataffäre sei eine Falschmeldung!

Ob das bürgerliche Gericht das Verhalten Heilmanns für einwandsfrei erklären wird oder nicht, in den Augen der Proletarier sind diese Leute gerichtet.

100 000 000 verschenkt die SPD. an drei Großschieber

Das ist der achte Teil der Dawesanleihe.

Der größte deutsche Korruptionsskandal zieht immer weitere Kreise.

45 Millionen Mark haben Barmat und Kutisker nach vorsichtiger Schätzung von der Staatsbank erhalten. Zusammen mit Michael haben sie über 100 Millionen an Krediten erhalten.

100 Millionen Mark an drei Großschieber! Das ist der achte Teil der 800 Millionen der Dawesanleihe, die angeblich den allgemeinen Wohlstand Deutschlands begründen sollte. So wird der Dawesplan durchgeführt. Den Schiebern die Millionen, den Arbeitern die Lasten.

100 Millionen an drei Schieber! Und derselbe Staat, der so für Barmat, Michael und Kutisker sorgt, hat kein Geld für soziale Ausgaben!

Wenn diese 100 Millionen als Kredit für Wohnungsbau gegeben worden wären, wieviel Familien hätten untergebracht werden können!

Wenn diese 100 Millionen als Kredit an Kleinbauern gegeben werden könnten, zehntausende von Kleinbauern wären in die Lage gesetzt, sich mit Maschinen zu versorgen.

Aber die Regierung der Kapitalisten sorgt nur für ihre Schieber.

Die Barmatpartei verteidigt die Schieber.

Der Griff der Staatsanwaltschaft mitten hinein in das Wespennest der Schieber Barmat und Kutisker hat in der sozialdemokratischen Partei eine Palastrevolution hervorgerufen. Diese ehemalige Arbeiterpartei, die von den Barmats ausgehalten wurde, ist entrüstet über das Vorgehen des Staatsanwalts und verteidigt mit allen Demagogenkünsten diese Obergauner. Sie hat ja Grund genug dazu. Die Barmats haben nicht nur die 2. Internationale finanziert, ihre Studienreise nach Georgien, ihre Sitzungen und Konferenzen, haben Gelder der holländischen Streikkasse übergeben, wofür die holländischen Gewerkschaften den großen Transportarbeiterstreik abblasen mußten, haben ganz speziell die deutschen Sozialdemokraten unterstützt.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin, Richter, bezog von Barmat Geschenke. Seine Reise im Jahre 1922 nach Amerika im Ozeandampfer 1. Klasse wurde von seinem Duzfreund Barmat finanziert.

Der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wels ist der beste Freund der Barmats. Er soff sich auf deren Kosten allwöchentlich im Bristolhotel sternhageldick voll, unternahm auf deren Kosten Autofahrten in Genf und ließ es sich in der Villa der Barmats in Schwanenwerder wohl ergehen.

Herr Sozialdemokrat Viktor Schiff, Redakteur des „Vorwärts" macht Riesenreklame für die Barmats, denn sie alle haben seine Reisen nach Paris, London, Genua und Genf finanziert.

Dem Leiter des Büros des sozialdemokratischen Pressedienstes, Herrn Albinghaus, wurden zwei Privatautos zur Verfügung gestellt und die Reise nach Genua bezahlt. Durch wen? Wiederum durch die Barmats! Heilmann, Fraktionsvorsitzender der SPD., ist noch immer mehrfacher Aufsichtsrat bei den Barmat-Unternehmungen.

Das große Gebäude am Belle-Alliance-Platz, in dem der sozialdemokratische Pressedienst residiert, ist ein Geschenk der Barmats.

So wie sich die Sozialdemokraten seit Jahren ihren Barmalgönnern gegenüber dankbar erzeigen, indem sie ihnen als einziger Firma in den Jahren der Sperre die Einfuhr für Fette, Fleischkonserven und anderer Artikel freigaben, ihnen die Lebensmittellieferungen für alle jene Staaten übertrugen, in denen sie die Regierungsgewalt innehatten, so verteidigen sie auch heute noch die Barmats, wo sie im Gefängnis sitzen und jeder anständige Mensch nur ein Gefühl des Ekels für dieses Lumpengesindel hat.

Die Barmats sind keine „lästigen Ausländer". Das sind keine „Feinde des Volkes", das sind keine Wucherer, Schieber, Betrüger, denn sie sind die Stützen der SPD., ohne die diese Partei der Korruption zusammenbrechen muß.

Eröffnung des Dawes-Reichstages.

Die Regierungsbildung erneut gescheitert.

Heute am 5. Januer tritt der neue Reichstag zusammen. Eine Körperschaft ohne Kopf, ohne Kraft und ohne Ziel. Einig einzig und allein in dem Kampfe gegen die Kommunisten, gegen die Arbeiterschaft und in der Unterwerfung unter die Ententeherrschaft, deren Dawesbefehle sie getreulich auszuführen entschlossen ist. Nicht imstande, die Durchführung auch nur einer der Maßnahmen zu erzwingen, die in London bei der Beratung des Sachverständigenplanes der deutschen Regierung versprochen wurden, unfähig, die Räumung des Ruhrgebietes durchzusetzen und künftige Sanktionen zu verhindern, fähig nur zum Terror gegen die Arbeiterschaft, zur Abwälzung aller Lasten auf das werktätige Volk, das ist das Gesicht des neuen Reichstages.

Seit einem Monat ist bereits die neue „Volksvertretung" gewählt und noch immer war sie nicht fähig, eine Regierung zu bilden. Vergeblich hat der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert den Reichskanzler Marx beauftragt, mit rechtsstehenden (!) Persönlichkeiten ein überparteiliches Kabinett zu bilden. Auch dieser Versuch ist gescheitert. Die Deutschnationalen verlangen offen die Macht. Sie fühlen sich stark genug, auch ohne die Hintertreppe eines überparteilichen Kabinetts die Regierungsgewalt zu übernehmen.

Das unwürdige Schauspiel des Regierungsschachers enthüllt die ganze Unfähigkeit des parlamentarischen Systems.

Fort mit diesem Reichstag!

Fort mit allen Reichstagen! Nur eine diktatorische Regierung der Arbeiterschaft wird Deutschland retten!

Faschistenverurteilungen.

Am selben Tage, an dem unser Genosse Leichnitz wegen Beleidigung der Republik sich zu verantworten hatte, stand auch ein Breslauer Faschist wegen schwerer Beschimpfung der Republik vor dem Breslauer Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch nur auf 400 Mark Geldstrafe. Dieses Urteil beweist erneut den Klassencharakter der bürgerlichen Gerichte. Ein Faschist, dessen Vater Fabrikant ist, bekommt 400 Mark Geldstrafe und Genosse Leichnitz fliegt, obgleich seine Beleidigung nicht so schwer ist wie eine Beschimpfung, auf 3 Monate ins Gefängnis.

Zwei neue Schandurteile.

Am Freitag hatte sich unser Genosse Nixdorf, Breslau vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Genosse Nixdorf war angeklagt, in einer Rede in den Zentralhallsälen gesagt zu haben daß die Republik des Jahres 1919 ein Wechselbalg sei. Die Beweisaufnahme vor Gericht gab aber deutlich zu erkennen, daß Genosse Nixdorf diese Worte nicht gebraucht hatte, sondern von Wechselbalg in bezug auf die Revolution von 1848 gesprochen hatte. Die zwei Kriminalbeamten, die nach ihrer eigenen Aussage den Auftrag hatten, in politischen Versammlungen zu spitzeln, behaupteten jedoch, daß Nixdorf die strafbaren Worte gesagt hätte. Die Aussagen der Kriminalbeamten vor Gericht waren ein gehaltloses Gestammel. Von der ganzen Rede Nixdorfs hatten die Herren nichts gehört. Sie wollen nur den strafbaren Satz behalten haben. Demgegenüber beeideten unsere Genossen Glückauf, Rother und Peters, daß Nixdorf nur im Zusammenhang mit der Revolution von 1848 das Wort Wechselbalg gebraucht hat. Das Gericht bediente sich jedoch des Spitzelmaterials der Kriminalbeamten und verurteilte den Genossen Nixdorf zu 6 Wochen Gefängnis.

Am Sonnabend stand unser Genosse Leichnitz unter Anklage vor dem erweiterten Schöffengericht. Er hatte sich wegen eines Artikels in der „Schlesischen Arbeiterzeitung" zu verantworten. Der Satz: „Der deutsche Staat ist ja selbst der größte Menschenschlächter und Massenmörder" wurde als strafbar angesehen. Unser Genosse Leichnitz wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Londoner Amnestie gilt nicht für revolutionäre Arbeiter!

Trotz des Londoner Abkommens, das bekanntlich alle politische Straftaten während der Ruhrbesetzung amnestiert, wütet die Klassenjustiz gegen revolutionäre Arbeiter schrankenlos weiter. In Pirmasens wurden vom Schöffengericht sechs Arbeiter wegen eines angeblichen Sturms auf ein Lebensmittellager zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt. Der von der Verteidigung beantragte Schutz des Londoner Abkommens sowie eine beantragte Bewährungsfrist wurde den Angeklagten versagt.

Ein Oberpostsekretär in Berlin wurde wegen Fälschungen im Betrage von 26 000 Mark verhaftet.

Der Spritschieber Weber wurde verhaftet, als er die tschechoslowakische Grenze überschreiten wollte.

Leninismus oder Trotzkismus?

Rede des Genossen L. Kamenew.

(Fortsetzung.)

Genosse Trotzki beschränkte sich darauf, jenen Standpunkt, den ich oben mit den Worten Lenins charakterisierte, nur vor den russischen Arbeitern zu befürworten. Es ist bekannt, in welcher Lage die Bolschewiki in der II. Internationale waren. Schon damals waren die Bolschewiki überhaupt, besonders aber Lenin, den Führern der II. Internationale verhaßt. Schon damals witterten diese sowohl im Bolschewismus als auch besonders in Lenin irgendeine neue Kraft, die berufen ist, sie abzulösen, und daher gaben sie die Spalten der Presseorgane der II. Internationale für jede Verleumdung gegen die Bolschewiki und den Bolschewismus frei. Hingegen war es Lenin während seiner ganzen Emigrationszeit, während der ganzen Zeit der Revolution und Gegenrevolution kein einziges Mal möglich, sich von der Tribüne der Presseorgane der II. Internationale an die deutschen, französischen oder österreichischen Arbeiter zu wenden und ihnen die Wahrheit über den Bolschewismus zu sagen.

Faktisch boykottierte uns die II. Internationale; dafür aber ließ sie sehr gern die Gegner Lenins Martow, Dan und Trotzki zu Worte kommen, die dem internationalen Proletariat, ohne sich selbst einer Gefahr auszusetzen, jede Lüge und jede Verleumdung auftischen konnten, da sie im voraus wußten, daß Lenin das Wort zur Erwiderung nicht erteilt werden wird. Dieser Möglichkeit bedient sich Trotzki, um vor der internationalen Arbeiterbewegung die „Philosophie" des Bolschewismus etwa in der folgenden Form auszulegen: Die Leninisten seien ein Häuflein von Intellektuellen, die unter der Führung des vor keinem Mittel zurückschreckenden Lenin in irgendeiner dunklen Art die Bewegung des russischen Proletariats in ihren Händen halten, da das russische Proletariat infolge seiner Unwissenheit und Rückständigkeit den Bolschewiki vertraue. Die Aufgabe müsse darin bestehen, das Proletariat Rußlands von der Gewalt dieses Häufleins und ihres Führers Lenin zu befreien.

Einen solchen Begriff über den Bolschewismus hat Genosse Trotzki damals der Internationale aufgedrängt. So hat er den historischen Sieg des innerparteilichen Kampfes in Rußland, den Sinn des Kampfes der Bolschewiki gegen die Menschewiki vor den europäischen sozialistischen Arbeitern dargelegt. Anläßlich der diesbezüglichen Artikel von Martow und Trotzki, mit denen sie sich an die Internationale wandten, schrieb Lenin im Jahre 1911 folgendes:

„Martow legt die Ansichten des Menschewismus dar, Trotzki klammert sich an die Menschewiki und verbirgt sich hinter besonders hohltönenden Phrasen. Für Martow besteht die „russische Erfahrung" darin, daß die „blanquistische und anarchistische Unkultur den Sieg über die marxistische Kultur (lies der Bolschewismus über den Menschewismus) davongetragen". Die russische Sozialdemokratie habe allzu eifrig russisch (das heißt revolutionär, L. K.) gesprochen zum Unterschied von den allgemein-europäischen" (das heißt parlamentarischen, L. K.) Methoden der Taktik. Bei Trotzki finden wir die gleiche „Geschichtsphilosophie". Der „sektiererische Geist, intellektuelle Individualismus, ideologische Fetischismus" wird in den Vordergrund gestellt. „Der Kampf um den Einfluß auf das politisch unreife Proletariat" — das ist bei ihm der Kern der Sache."

Nach der Schilderung dieser Ansichten, die Genosse Trotzki den deutschen Arbeitern vorsetzte, schreibt Lenin:

„Die Theorie, die in dem Kampfe des Bolschewismus gegen den Menschewismus einen Kampf um den Einfluß auf ein unreifes Proletariat sieht, ist nicht neu. Wir finden sie seit dem Jahre 1905 (wenn nicht schon seit 1903) in unzähligen Büchern, Broschüren und Artikeln der liberalen Presse. Martow und Trotzki setzen den deutschen Genossen marxistisch verzierte liberale Ansichten vor...

„Es ist eine Illusion zu glauben," erklärt Trotzki, „als ob Bolschewismus und Menschewismus „tiefe Wurzeln im Proletariat" gefaßt hätten. Das ist ein Musterbeispiel jener klangvollen, aber leeren Phrasen, in denen unser Trotzki ein Meister ist. Nicht in den „Tiefen des Proletariats", sondern im wirtschaftlichen Inhalt der russischen Revolution liegen die Wurzeln der Differenzen zwischen den Menschewiki und Bolschewiki. Dadurch, daß Martow und Trotzki ihren Inhalt ignorieren, haben sie sich selbst der Möglichkeit beraubt, den historischen Sinn des innerparteilichen Kampfes in Rußland zu begreifen... Von einem Richtungskampfe in der russischen Revolution sprechen, diesem Kampfe folgende Etikette ankleben: „Sektierertum", „Unkultur" usw. (die Worte Trotzkis gegen die Bolschewiki, mit denen er die deutschen Spießbürger schreckte, L. K.), und kein Wort von den wichtigen Wirtschaftsinteressen des Proletariats, der liberalen Bourgeoisie und der demokratischen Bauernschaft sagen, heißt bis zu dem Niveau des vulgären Journalismus herabzusinken."

Genosse Lenin erklärte dem Genossen Trotzki die Sache:

„Martow verteidigt die Erziehung der Bauern (die gegen den Adel einen revolutionären Kampf führten) durch die Liberalen, die die Bauern an die Adeligen verrieten. Das ist auch nichts anderes als die Ersetzung des Marxismus durch den Liberalismus, das ist nichts anderes als Liberalismus, eingekleidet in marxistische Phrasen... Der Kampf zwischen Bolschewismus und Menschewiki ist untrennbar mit dieser Geschichte verbunden als Kampf wegen der Unterstützung der Liberalen (seitens der Menschewiki), als Kampf wegen der Niederwerfung der Hegemonie der Liberalen über die Bauernschaft (durch die Bolschewiki). Daher ist der Versuch, unsere Zerwürfnisse durch den Einfluß der Intelligenz, durch die Unreife des Proletariats usw. zu erklären, nichts anderes als eine kindlich naive Wiederholung der liberalen Märchen."

Wie wir sehen, „ging Trotzki zu Lenin", indem er dem internationalen Proletariat liberale Märchen über den Leninismus erzählt...

„Zwischen unserem Standpunkt und dem Standpunkt Martows liegt ein Abgrund, und dieser Abgrund zwischen dem Standpunkt verschiedener „Intellektueller" widerspiegelt, im Gegensatz zu Trotzki, nur den Abgrund, der im Jahre 1905 zwischen zwei Klassen, nämlich zwischen dem revolutionären, kämpfenden Proletariat und der sich verräterisch verhaltenden Bourgeoisie, tatsächlich vorhanden war."

Das war das, was Genosse Trotzki nach der Darstellung Lenins vom Bolschewismus nicht begriffen hat. Hat er denn unter solchen Umständen überhaupt viel davon begriffen?

„Trotzki entstellt den Bolschewismus, da er sich nie irgendwelche bestimmte Ansichten über die Rolle des Proletariats in der russischen bürgerlichen Revolution [illegible] hatte."

Nachdem Genosse Lenin die ganze Trotzkische Darstellung des Bolschewismus vor den nicht informierten deutschen Arbeitern als einen „verfeinerten Treubruch" charakterisiert, schließt er seine Charakteristik mit folgenden Worten:

„Trotzki war im Jahre 1903 ein Menschewik, löste sich von den Menschewiki im Jahre 1904, kehrte zu den Menschewiki im Jahre 1905 zurück und stolzierte nur mit ultra-revolutionären Phrasen herum, im Jahre 1906 kehrt er sich wieder von ihnen ab; Ende 1906 verteidigt er das Wahlbündnis mit den Kadetten (ist also faktisch wieder bei den Menschewiki), und im Frühjahr 1907 sagt er auf dem Londoner Kongreß, daß der Unterschied zwischen ihm und Rosa Luxemburg eher nur einen Unterschied individueller Schattierungen als einen Unterschied der politischen Richtung darstellt". Trotzki macht heute ein Plagiat aus den Ideen der einen Fraktion, morgen aus denen der anderen, und darum betrachtet er sich als einen über beiden Fraktionen stehenden Menschen. Trotzki stimmt in der Theorie mit den Liquidatoren und Otsowisten in keiner Frage überein, in der Praxis stimmt er aber in allen Fragen mit den Leuten vom „Golos" und vom „Wperjod"" (das heißt mit den Trägern des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat, L. K.) überein. Ich muß erklären, daß Trotzki nur seine Fraktion vertritt und ein gewisses Vertrauen ausschließlich bei den Otsowisten und Liquidatoren genießt." (Ges. W. XI/2, S. 292, 293, 296, 307 bis 308.)

1912.

Das Jahr 1912 war ein Jahr des Umschwunges. Im Januar brechen die Bolschewiki endgültig die Ueberreste der organisatorischen Verbindungen mit den Menschewiki ab und bilden auf ihrer eigenen bolschewistischen Konferenz (in Prag) ein eigenes rein bolschewistisches Zentralkomitee, schließen die Liquidatoren aus der Partei aus und verkünden ein revolutionäres Aktionsprogramm. Nach dem Blutbad an der Lena erhebt sich seit 1905 zum erstenmal wieder eine stürmische Welle der proletarischen Bewegung. Sie macht sich gänzlich das Programm und die Taktik der Bolschewiki zu eigen. Unter den Arbeitermassen beginnt die „bolschewistische Epidemie" (wie sich die damaligen Menschewiki boshaft ausdrückten) zu wachsen, und trägt auch bald endgültig den Sieg davon. Die erwachende Arbeiterbewegung entfernt die Liquidatoren systematisch von jenen Posten, die sie während der vorhergehenden trüben gegenrevolutionären Jahre an sich zu reißen verstanden. Das war der Anfang des revolutionären Angriffes unter den Parolen der Bolschewiki, unter der Führung der Bolschewiki — eines Angriffes, der Mitte 1914 schon zu Barrikadenkämpfen in Leningrad führte.

Welche Stellung nahm Genosse Trotzki anläßlich dieser entscheidenden Ereignisse ein? Hat vielleicht diese Welle des revolutionären Aufschwunges, dieses neue Wachsen der Arbeiterbewegung den Genossen Trotzki von jenem Standpunkte eines Agenten des Menschewismus, auf dem er in den vorhergehenden Jahren des Zerfalles und der Zersetzung stand, hinweggezogen? Vielleicht hat ihm jetzt seine ultra-linke Theorie der „permanenten Revolution", die jahrelang unbenutzt in der Schublade lag, geholfen, die Nabelschnur zu zerreißen, die ihn an den gegenrevolutionären Menschewismus fesselte?

Nein! Genosse Trotzki blieb sich und — den menschewistischen Liquidatoren treu.

Auf die organisatorische Ausgestaltung und Befestigung der bolschewistischen Partei antwortet er mit einer Befestigung seines Bündnisses mit den Menschewiki im Kampfe gegen den Bolschewismus. Auf Grund seiner Bemühungen ist der sogenannte „Augustblock" entstanden; der Block, der Bund, die organisatorische Zusammenfassung aller nichtbolschewistischen und antibolschewistischen Gruppen und Grüppchen.

„Dieser Block", — schreibt Lenin — „ist auf Prinzipienlosigkeit, Heuchelei und leeren Phrasen aufgebaut... Die Grundlage dieses Blockes ist klar: Die Liquidatoren haben die volle Freiheit, ihre Linie so wie bisher weiterzuführen, und Genosse Trotzki deckt sie durch die revolutionäre Phrase, die ihm nichts kostet und sie zu nichts verpflichtet." (Ges. W. XII/1, S. 94, April 1912.)

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung an der Jahreswende.

Rückblick und Ausblick.

Es ist nicht uninteressant, ja, bei einer zielbewußten Gewerkschaftsarbeit für jeden Kommunisten notwendig, beim Jahreswechsel sich ein klares Bild über den gegenwärtigen Stand der Gewerkschaftsbewegung zu geben. Er muß sich klar sein über die unmittelbar hinter ihm liegende Entwicklung, über die Ursachen, die zu dem jetzigen schlechten Stand der Gewerkschaftsbewegung geführt haben und auch welche Möglichkeiten und Aussichten für eine Besserung und Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung vorhanden sind.

Im „Vorwärts" und in der Gewerkschaftspresse erscheinen lange Betrachtungen über die Gewerkschaften im Jahre 1924. Aus allen den vielen Artikeln, die dazu von den Sozialdemokraten geschrieben werden, geht hervor, daß sie immer noch nicht begriffen haben, ja, nicht begreifen wollen, warum die Gewerkschaften gerade in den Jahren 1923 und 1924 mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder verloren und ihre ehemalige Machtstellung zu einem großen Teil eingebüßt haben. Die Schuld wird einesteils der Inflation und anderteils den Kommunisten beigemessen, jedoch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sind daran vollkommen unschuldig. Fußend auf dieser Beurteilung, sind sie dann weder willens noch fähig, auch nur daran zu denken, daß ihre Taktik verfehlt war und einer vollkommenen Korrektur bedarf. Ja, im Gegenteil, speziell die „Vorwärts"-Artikel unter der Ueberschrift „Das Kampfjahr 1924" zeigen, daß die Gewerkschaftsbürokratie gesonnen ist, noch weit mehr als bisher ihren Arbeiterverrat und die Rolle eines kapitalerhaltenden und verwirrenden Faktors fortzusetzen. Es heißt da:

„Gerade weil die Gewerkschaften antikapitalistische Kampforganisationen der Arbeiter sind, gerade deshalb ist ihre Entwicklung und ihr Gedeihen eng verbunden mit der Entwicklung und dem Gedeihen der kapitalistischen Wirtschaft."

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Nicht durch Zerstörung, sondern nur durch organische Umwandlung der alten entsteht eine neue Wirtschaftsordnung. Deshalb ist gerade die Arbeiterklasse interessiert an dem Gedeihen und der Fortentwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung."

Hier in diesen Sätzen liegt das ganze Programm der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, hier ist die Wurzel all der unzähligen Verrätereien der Arbeiterklasse, die die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer im Laufe der letzten Jahre, und ganz besonders 1923/24 verübt und die Millionen von Gewerkschaftsmitgliedern auf das schwerste enttäuscht und aus den Gewerkschaften getrieben haben. Statt dies zu erkennen, tischt der „Vorwärts" zum xten Male das verlogene Märchen auf, daß die Kommunistische Partei im Jahre 1924 ihre Einheitsfronttaktik aufgegeben und eigene Gewerkschaftsorganisation geschaffen hätte. Dadurch wäre neben der Inflation den Gewerkschaften der große Schaden zugefügt und die Mitgliederflucht heraufbeschworen worden. Die KPD. hat weder Gewerkschaften gegründet noch Neugründungen unterstützt.

Aber um auf die obigen Zitate zurückzukommen: ist es nicht Tatsache, daß, wenn es der kapitalistischen Wirtschaft gut geht, wenn Hochkonjunktur vorhanden ist, die Gewerkschaften blühen und gedeihen? Bis zu einem gewissen Grade ja! Was ist nun falsch, und worin besteht die Verräterei der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer? Sie besteht darin, daß sie den Kapitalismus für etwas Unabänderliches ansehen und daher jeden Glauben an die Macht der Arbeiterklasse und an die Beseitigung des Kapitalismus längst aufgegeben haben. In Wirklichkeit, und darin unterscheidet sich eben die revolutionäre, auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Auffassung von der der Reformisten, ist die kapitalistische Wirtschaft schon längst, wie selbst ein Kautsky feststellte, reif zum Sturz und die Arbeiterklasse objektiv imstande und historisch verpflichtet, die politische und wirtschaftliche Macht zu übernehmen.

Die Reformisten sagen, der Kapitalismus kann nicht durch Gewalt, sondern nur durch langsame Entwicklung abgelöst werden. Und was die Kommunisten wollen, ist unmarxistische Putschtaktik. Das ist nicht nur Unsinn, sondern die theoretisch [illegible] Unterstreichung. Denn gerade die letzten Jahre [illegible] die kapitalistische Entwicklung an dem schon von [illegible] gesehenen Punkt angelangt ist, wo das „Gedeihen" [illegible] Wirtschaft nur noch auf Kosten der Verelendung und des Massensterbens des Proletariats aufrechterhalten werden kann. Wirkliche gewerkschaftliche Tätigkeit, d. h. der konsequente Kampf um Lohn und Achtstundentag, um die Lebensexistenz für das Proletariat, muß in revolutionären Machtkampf umschlagen. Eine Gewerkschaftsbewegung, die das nicht begreift und in diesem Stadium das „Gedeihen" und die „Fortentwicklung" der kapitalistischen Wirtschaft als das von ihr erstrebte Ziel, als Programm aufstellt, muß die Massen enttäuschen und verraten. Sie verlängern damit künstlich ein bankrottes System auf Kosten der Verelendung der Arbeiterklasse. Das ist die Aufgaben der Gewerkschaften in das Gegenteil verdreht.

Wie steht es aber mit Entwicklung, der Gewalt, „Putschtaktik"? Es wäre Putschtaktik, wollte man mit Gewaltmitteln etwa aus einem Staat mit einer Agrarwirtschaft und primitiven Produktionsmitteln mit einem Schlag einen sozialistisch-kommunistischen Wirtschaftsstaat machen. Aber die „Entwicklung" hat Grenzen, wo sie nur entweder durch Eruption in neue Bahnen und vollständig neue Formen gestoßen wird, oder zu einer Erdrosselung der gesamten Wirtschaft führen muß.

Niemals geht ein derartiger Wechsel, der allerdings ökonomisch und politisch begründet sein muß, durch ruhige Entwicklung, sondern nur durch einen Umsturz, kurz durch eine Revolution vor sich. Die Arbeiterklasse konnte, historisch gesehen, nur zu Beginn der kapitalistischen Periode ein Interesse an ihrer Fortentwicklung haben. Heute muß sie nur ein Ziel kennen: den längst ausgereiften und damit bankrotten Kapitalismus zu stürzen. Und er wäre längst gestürzt, wenn er nicht von der Sozialdemokratie und ihrem Trott gehalten und unterstützt würde.

Weil die Gewerkschaften unter ihrer reformistischen Führung den Kapitalismus unterstützten und heute noch unterstützen wollen, deshalb mußten sie die Arbeiter verraten und deshalb sind die Massen aus den Gewerkschaften gelaufen. Das war nicht ein Werk der Kommunisten, im Gegenteil, die Kommunistische Partei hat mit allen Mitteln dagegen angekämpft, leider vergebens. Die Massen mußten erst durch die Folgen ihrer verkehrten Handlungsweise überzeugt werden, daß sie mit dem Austritt falsch gehandelt haben. Und deshalb, auf Grund dieser sich anbahnenden Massenerkenntnis, konnte auch die Kommunistische Partei in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 auf Grund der auf dem 5. Kongreß gefaßten Beschlüsse viel aggressiver und zielklarer die Parole „Hinein in die Gewerkschaften!" in die Massen werfen.

Jeder denkende Proletarier, und erst recht jeder Kommunist muß heute verstehen und begreifen, daß, solange die Gewerkschaften das „Gedeihen und die Fortentwicklung des Kapitalismus" durch ihre Führer begünstigen, der Sturz der kapitalistischen Wirtschaft und eine erfolgreiche soziale Revolution unmöglich sind. Weil unter dem Einfluß der KPD. diese Erkenntnis sich heute unter dem Proletariat wieder Bahn bricht, weil seit einigen Monaten wieder ein Zurückfluten in die Gewerkschaften zu beobachten ist, deshalb können gerade wir Kommunisten mit neuem Mut beim Jahreswechsel in die Zukunft schauen. Wir wissen, daß, wenn die Massen möglichst restlos in den Gewerkschaften vereinigt sind, es den Gewerkschaftsführern auf die Dauer unmöglich wird, die Gewerkschaften als Stützen des Kapitals zu benutzen.

Kleine, reformistisch geführte Gewerkschaften nützen dem Kapital, große, allumfassende Gewerkschaften nützen der Revolution und zwingen die reformistischen Führer, entweder abzutreten oder sich, wie das zurzeit in England zu beobachten ist, dem Massenwillen zu fügen und den Kampf gegen den Kapitalismus aufzunehmen.

Was viele unserer Genossen zu Beginn des Jahres 1924 vergessen hatten bezw. nicht wahr haben wollten, mußten sie jetzt unter dem Zwange bitterer Erfahrungen als richtig anerkennen. Ohne die ideologische Eroberung der Gewerkschaften und damit der Arbeitermassen ist keine erfolgreiche Revolution denkbar. Deshalb ist revolutionäre Gewerkschaftsarbeit, die Mitgliedschaft und die aktive Betätigung in den Gewerkschaften höchste revolutionäre Pflicht jedes Kommunisten. Den gesamten Proletariermassen diese Ueberzeugung beizubringen, sie den Gewerkschaften zuzuführen, ihre Mitgliederzahl von jetzt 3 oder 4 auf 11 und 12 Millionen steigern und die Gewerkschaften zu wirklichen revolutionären Klassenkampforganisationen des Proletariats zu machen, das ist die wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Partei im Jahre 1925.

7. Jahrg. Nr. 3 A

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern" und den Beilagen „Die Tribüne", „Die Kommunistin", „Der Jungproletarier", „Die Rote Sichel".

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Gottesberg, Nieder-Hermsdorf, Seitendorf, Neu-Salzbrunn, Weißstein, Wüstegiersdorf.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Goldpfennig, Stellen- und Mietangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Goldpfennige. — Reklame-Preis: Die Millimeterzeile 3 gespalten oder deren Raum im Text 30 Goldpfennige

Montag, 5. Januar 1925.

Bezugspreis: Bei wöchentlich 6maligem Erscheinen monatlich [illegible] Gold, wöchentl. 50 Pf. Einzeln. durch Straßenhdl. u. Kioske 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Trebnitzer Straße 50. — Postscheckkonto Breslau Nr. 544 — Fernsprecher: Breslau Ring 3637.

Arbeiter, heraus aus der Barmatpartei!

Die SPD. verteidigt ihren Barmat. — Sauveur verhaftet.

Ein neuer Haftbefehl.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Während die Direktoren der Merkurbank des Barmatkonzerns alle bis auf einen entlassen worden sind, der wahrscheinlich ebenfalls freikommen wird, wurde eine neue Verhaftung vorgenommen. Sie betrifft den technischen Direktor der Berlin-Burger Eisenwerke, Sauveur, der durch Hergabe seiner Unterschrift auf Wechsel sich des Betrugs schuldig gemacht hat.

Barmat und die Post.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Wie wir bereits berichteten, hat Barmat von der Post im Frühjahr einen Kredit von 20 Millionen Mark bekommen, der, als er im Herbst fällig war, nicht zurückgezahlt wurde. Die Deutsche Girozentrale übernahm, auf Veranlassung der Post, die Bürgschaft, während die Post ihrerseits wieder die Bürgschaft für die Girozentrale übernahm. Also eine ganz ungeheuerliche Schiebung. Aber wen wundert das bei den nahen Beziehungen zwischen den parlamentarischen Aufsichtsräten des Barmatkonzerns und den Fraktionskollegen in den höchsten Stellen der Postverwaltung?

Heilmann, der Vorsitzende der SPD.-Landtagsfraktion über Barmat.

„Ich bin seit vielen Jahren mit Julius Barmat eng befreundet und gedenke diese Freundschaft mit oder ohne Genehmigung der „Roten Fahne" fortzusetzen. Diese Freundschaft ist schon im Jahre 1920 in der Berliner Presse ausführlich erörtert worden.

Ich gehöre einer großen Zahl von Aufsichtsräten an, teils in Gesellschaften von öffentlichem Interesse, teils in Gesellschaften des Barmatkonzerns.

Was meine Aufsichtsratsstellungen im Barmatkonzern anbetrifft, so waren sie aus Freundschaft (!) angeboten und sind von mir aus Freundschaft (!) angenommen worden. Aufsichtsratantiemen oder sonstige Vorteile materieller Art habe ich bisher daraus nicht gezogen.

Im übrigen halte ich Barmat für durchaus keinen Schieber, sondern für einen sehr anständigen Geschäftsmann."

*

So schrieb Heilmann am 3. Dezember 1924 im „Vorwärts". Heute sitzt die gesamte Barmatclique im Moabiter Untersuchungsgefängnis. Heilmann und Bauer sind noch nicht verhaftet. Die Polizei wird sie wahrscheinlich nicht verhaften, weil die sozialdemokratische Partei hinter ihnen steht. Ist damit die Ehre Heilmanns, die Ehre der SPD. wieder hergestellt?

Wir führen nur eine Tatsache an:

1918 hatten die Gebrüder Barmat nichts als ein kleines Lebensmittelgeschäft. In fünf Jahren Revolution haben sie Millionen und aber Millionen verdient. Kann in fünf Jahren auf ehrlichem Wege, nur durch eigener Hände Arbeit, ein Mensch vielfacher Millionär werden? Oder muß er sich in die dunkelsten, schmierigsten Geschäfte einlassen, Wucherpreise nehmen, Börsenspekulationen, Inflationsschiebereien durchführen, um ein solches Riesenvermögen zu ergaunern? Und selbst wenn Heilmann aus purem Idealismus, ganz umsonst, für einen solchen Gauner als Aufsichtsrat tätig wäre, so wäre er schon dadurch für jeden ehrlichen Proletarier erledigt.

Der Sohn von Fritz Ebert, Fritz Ebert jun., war in der Bremer Privatbank des Barmatkonzerns als Privatsekretär (lies: Sozialpolitischer Referent) tätig, bis er, als der Stank zu groß wurde, ausscheiden mußte.

Die Berliner sozialdemokratische Führerschaft ging bei Barmats aus und ein. Wels soff sich dort die Wampe voll. Der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident Richter ist der beste Duzfreund der Barmats. Die Freundschaft Richters mit den Barmats geht soweit, daß der Staatsanwalt seinen Beamten verbot (!), dem Polizeipräsidenten über den Gang der Barmat-Untersuchung die geringste Auskunft zu erteilen (!!). Gibt es eine schlimmere Kompromittierung für das gesamte sozialdemokratische Berliner Polizeipräsidium als diese Maßnahme des Staatsanwaltes?

Und was erklärt die Breslauer „Volkswacht" kühn:

Die strafrechtliche Belastung bekannter Sozialdemokraten in der Barmataffäre sei eine Falschmeldung!

Ob das bürgerliche Gericht das Verhalten Heilmanns für einwandsfrei erklären wird oder nicht, in den Augen der Proletarier sind diese Leute gerichtet.

100 000 000 verschenkt die SPD. an drei Großschieber

Das ist der achte Teil der Dawesanleihe.

Der größte deutsche Korruptionsskandal zieht immer weitere Kreise.

45 Millionen Mark haben Barmat und Kutisker nach vorsichtiger Schätzung von der Staatsbank erhalten. Zusammen mit Michael haben sie über 100 Millionen an Krediten erhalten.

100 Millionen Mark an drei Großschieber! Das ist der achte Teil der 800 Millionen der Dawesanleihe, die angeblich den allgemeinen Wohlstand Deutschlands begründen sollte. So wird der Dawesplan durchgeführt. Den Schiebern die Millionen, den Arbeitern die Lasten.

100 Millionen an drei Schieber! Und derselbe Staat, der so für Barmat, Michael und Kutisker sorgt, hat kein Geld für soziale Ausgaben!

Wenn diese 100 Millionen als Kredit für Wohnungsbau gegeben worden wären, wieviel Familien hätten untergebracht werden können!

Wenn diese 100 Millionen als Kredit an Kleinbauern gegeben werden könnten, zehntausende von Kleinbauern wären in die Lage gesetzt, sich mit Maschinen zu versorgen.

Aber die Regierung der Kapitalisten sorgt nur für ihre Schieber.

Die Barmatpartei verteidigt die Schieber.

Der Griff der Staatsanwaltschaft mitten hinein in das Wespennest der Schieber Barmat und Kutisker hat in der sozialdemokratischen Partei eine Palastrevolution hervorgerufen. Diese ehemalige Arbeiterpartei, die von den Barmats ausgehalten wurde, ist entrüstet über das Vorgehen des Staatsanwalts und verteidigt mit allen Demagogenkünsten diese Obergauner. Sie hat ja Grund genug dazu. Die Barmats haben nicht nur die 2. Internationale finanziert, ihre Studienreise nach Georgien, ihre Sitzungen und Konferenzen, haben Gelder der holländischen Streikkasse übergeben, wofür die holländischen Gewerkschaften den großen Transportarbeiterstreik abblasen mußten, haben ganz speziell die deutschen Sozialdemokraten unterstützt.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Berlin, Richter, bezog von Barmat Geschenke. Seine Reise im Jahre 1922 nach Amerika im Ozeandampfer 1. Klasse wurde von seinem Duzfreund Barmat finanziert.

Der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wels ist der beste Freund der Barmats. Er soff sich auf deren Kosten allwöchentlich im Bristolhotel sternhageldick voll, unternahm auf deren Kosten Autofahrten in Genf und ließ es sich in der Villa der Barmats in Schwanenwerder wohl ergehen.

Herr Sozialdemokrat Viktor Schiff Redakteur des „Vorwärts" macht Riesenreklame für die Barmats, denn sie alle haben seine Reisen nach Paris, London Genua und Genf finanziert.

Dem Leiter des Büros des sozialdemokratischen Pressedienstes, Herrn Albinghaus, wurden zwei Privatautos zur Verfügung gestellt und die Reise nach Genua bezahlt. Durch wen? Wiederum durch die Barmats! Heilmann, Fraktionsvorsitzender der SPD., ist noch immer mehrfacher Aufsichtsrat bei den Barmat-Unternehmungen.

Das große Gebäude am Belle-Allianceplatz, in dem der sozialdemokratische Pressedienst residiert, ist ein Geschenk der Barmats.

So wie sich die Sozialdemokraten seit Jahren ihren Barmatgönnern gegenüber dankbar erzeigen, indem sie ihnen als einzige Firma in den Jahren der Sperre die Einfuhr für Fette, Fleischkonserven und anderer Artikel freigaben, ihnen die Lebensmittellieferungen für alle jene Staaten übertrugen, in denen sie die Regierungsgewalt innehatten, so verteidigen sie auch heute noch die Barmats, wo sie im Gefängnis sitzen und jeder anständige Mensch nur ein Gefühl des Ekels für dieses Lumpengesindel hat.

Die Barmats sind keine „lästigen Ausländer". Das sind keine „Feinde des Volkes", das sind keine Wucherer, Schieber, Betrüger, denn sie sind die Stützen der SPD., ohne die diese Partei der Korruption zusammenbrechen muß.

Eröffnung des Dawes-Reichstages.

Die Regierungsbildung erneut gescheitert.

Heute am 5. Januar tritt der neue Reichstag zusammen. Eine Körperschaft ohne Kopf, ohne Kraft und ohne Ziel. Einig einzig und allein in dem Kampfe gegen die Kommunisten, gegen die Arbeiterschaft und in der Unterwerfung unter die Ententeherrschaft, deren Dawesbefehle sie getreulich auszuführen entschlossen ist. Nicht imstande, die Durchführung auch nur einer der Maßnahmen zu erzwingen, die in London bei der Beratung des Sachverständigenplanes der deutschen Regierung versprochen wurden, unfähig, die Räumung des Ruhrgebietes durchzusetzen und künftige Sanktionen zu verhindern, fähig nur zum Terror gegen die Arbeiterschaft, zur Abwälzung aller Lasten auf das werktätige Volk, das ist das Gesicht des neuen Reichstages.

Seit einem Monat ist bereits die neue „Volksvertretung" gewählt und noch immer war sie nicht fähig, eine Regierung zu bilden. Vergeblich hat der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert den Reichskanzler Marx beauftragt, mit rechtsstehenden (!) Persönlichkeiten ein überparteiliches Kabinett zu bilden. Auch dieser Versuch ist gescheitert. Die Deutschnationalen verlangen offen die Macht. Sie fühlen sich stark genug, auch ohne die Hintertreppe eines überparteilichen Kabinetts die Regierungsgewalt zu übernehmen.

Das unwürdige Schauspiel des Regierungsschachers enthüllt die ganze Unfähigkeit des parlamentarischen Systems.

Fort mit diesem Reichstag!

Fort mit allen Reichstagen! Nur eine diktatorische Regierung der Arbeiterschaft wird Deutschland retten!

Faschistenverurteilungen.

Am selben Tage, an dem unser Genosse Leichnitz wegen Beleidigung der Republik sich zu verantworten hatte, stand auch ein Breslauer Faschist wegen schwerer Beschimpfung der Republik vor dem Breslauer Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte jedoch nur auf 400 Mark Geldstrafe. Dieses Urteil beweist erneut den Klassencharakter der bürgerlichen Gerichte. Ein Faschist, dessen Vater Fabrikant ist, bekommt 400 Mark Geldstrafe und Genosse Leichnitz kriegt, obgleich seine Beleidigung nicht so schwer ist wie eine Beschimpfung, auf 3 Monate ins Gefängnis.

Zwei neue Schandurteile.

Am Freitag hatte sich unser Genosse Nixdorf-Breslau vor dem erweiterten Schöffengericht wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Genosse Nixdorf war angeklagt, in einer Rede in den Zentralballsälen gesagt zu haben, daß die Republik des Jahres 1919 ein Wechselbalg sei. Die Beweisaufnahme vor Gericht gab aber deutlich zu erkennen, daß Genosse Nixdorf diese Worte nicht gebraucht hatte, sondern von Wechselbalg in bezug auf die Revolution von 1848 gesprochen hatte. Die zwei Kriminalbeamten, die nach ihrer eigenen Aussage den Auftrag hatten, in politischen Versammlungen zu spitzeln, behaupteten jedoch, daß Nixdorf die strafbaren Worte gesagt hätte. Die Aussagen der Kriminalbeamten vor Gericht waren ein gehaltloses Gestammel. Von der ganzen Rede Nixdorfs hatten die Herren nichts gehört. Sie wollen nur den strafbaren Satz behalten haben. Demgegenüber bezeugten unsere Genossen Glückauf, Rother und Peters, daß Nixdorf nur im Zusammenhang mit der Revolution von 1848 das Wort Wechselbalg gebraucht hat. Das Gericht bediente sich jedoch des Spitzelmaterials der Kriminalbeamten und verurteilte den Genossen Nixdorf zu 6 Wochen Gefängnis.

Am Sonnabend stand unser Genosse Leichnitz unter Anklage vor dem erweiterten Schöffengericht. Er hatte sich wegen eines Artikels in der „Schlesischen Arbeiterzeitung" zu verantworten. Der Satz: „Der deutsche Staat ist ja selbst der größte Menschenschlächter und Massenmörder" wurde als strafbar angesehen. Unser Genosse Leichnitz wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Londoner Amnestie gilt nicht für revolutionäre Arbeiter!

Trotz des Londoner Abkommens, das bekanntlich alle politische Straftaten während der Ruhrbesetzung amnestiert, wütet die Klassenjustiz gegen revolutionäre Arbeiter schrankenlos weiter. In Pirmasens wurden vom Schöffengericht sechs Arbeiter wegen eines angeblichen Sturms auf ein Lebensmittellager zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt. Der von der Verteidigung beantragte Schutz des Londoner Abkommens sowie eine beantragte Bewährungsfrist wurde den Angeklagten versagt.

Ein Oberpostsekretär in Berlin wurde wegen Unterschlagungen im Betrage von 26 000 Mark verhaftet.

Der Spritschieber Weber wurde verhaftet, als er die deutsch-holländische Grenze überschreiten wollte.

[?] Massen-Amnestiedemonstration in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Gestern fand in Berlin, trotz des schlechten Wetters, eine riesige Amnestiedemonstration unter freiem Himmel statt. Ueber [?]000 Arbeiter hatten sich eingefunden, um für die Amnestie der proletarischen Gefangenen einzutreten. Diese Kundgebung ist jedoch erst der Auftakt zu den kommenden noch größeren Demonstrationen für die politischen Gefangenen. Die Polizei übte eine ziemliche Zurückhaltung aus. Wahrscheinlich hat der Herr Sozialdemokrat Polizeipräsident Richter mit seiner Barmatgeschichte genug zu tun.

Amnestiekundgebung in Mannheim.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Januar.

Anläßlich der Ankunft eines politischen Gefangenen in Mannheim kam es zu einer mächtigen Kundgebung. Etwa 1000 Frontkämpfer holten unseren Genossen von der Bahn ab. Mit dem Gesang der Internationale und dauernden Hochrufen auf die politischen Gefangenen wurden die Straßen Mannheims durchzogen.

Genossin Ruth Fischer verhaftet und wieder freigelassen.

In Wien wurde am 3. Januar Genossin Ruth Fischer auf eine Denunziation aus Prag hin ohne jeden Grund von der Polizei verhaftet. Da aber die österreichische Regierung es vor der österreichischen Arbeiterschaft nicht wagen konnte, eine so provokatorische Verhaftung aufrechtzuerhalten, mußte Genossin Fischer wieder in Freiheit gesetzt werden.

Dagegen wird die Verhaftung des Genossen Katz unbegreiflicherweise immer noch aufrechterhalten, so daß es fraglich ist, ob Genosse Katz noch rechtzeitig zur Reichstagseröffnung eintreffen kann. Die deutsche Arbeiterschaft fordert erneut von der österreichischen Vasallenregierung der Entente die sofortige Haftentlassung des Genossen Katz.

Nach bürgerlichen Meldungen soll auch der italienische Genosse Giovanni Cosa in Wien verhaftet worden sein. Die deutsche Regierung behauptet, es sei der Genosse Heinz Neumann und fordert seine Auslieferung. Wir vertrauen der österreichischen Arbeiterschaft, daß sie es verhindert daß Genosse Cosa Mussolini direkt oder über den Umweg über Wien ausgeliefert wird.

Die verfolgten Genossen sind sämtlich von der sozialdemokratischen Presse bereits in Prag denunziert worden. Nun haben sie die sozialdemokratischen Denunzianten sogar nach Oesterreich verfolgt. Das Urteil darüber können wir jedem deutschen Arbeiter selbst überlassen.

Der Ruhrhilfsskandal blüht im geheimen — aber stark.

Die vertraulichen „Mitteilungen für die Mitglieder des Zentralverbandes des deutschen Großhandels" bringen in ihren Dezember-Mitteilungen unter der laufenden Nr. 455 Bekanntmachungen über die Ruhrschäden, die zeigen, daß noch immer weiter die Verschenkung von Reichsmitteln an die Kapitalisten des Ruhrgebietes vor sich geht. Auf Grund einer Besprechung mit den Ruhrkapitalisten hat der Reichsminister für die besetzten Gebiete am 10. Dezember 1924 eine erneute Bekanntmachung erlassen, die eine weitere Schenkung bedeutet. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Bekanntmachung sind folgende:

1. Alle Zollstrafen, auch die nach der Aufhebung des „passiven Widerstandes" bezahlten, werden voll vergütet.

2. „Vergütet werden Schäden, soweit sie bis zum 15. November 1924 (!!!) entstanden sind."

Das bedeutet eine ungeheure Erweiterung. Bisher hatte das Reich schon alle „Schäden" bis zum 31. Oktober 1923 vergütet. Nunmehr ist der Anmeldung freier Lauf gegeben, denn alles mögliche, wie Abfindung usw., kann noch auf den passiven Widerstand zurückgeführt werden.

3. Bis zu 5000 Mark werden die Beträge voll, die übrigen bis zu 75 Prozent ausgezahlt. Dabei fällt die Grenze von 50 000 Mark fort.

Im ganzen also eine ungeheure Verschleuderung, die durch Besteuerung der Arbeiterklasse, der Kleinbürger und Bauern wieder wettgemacht werden soll.

„Ganz bestimmte Tatsachen."

„Dieses Mal behauptet die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" ganz bestimmte Tatsachen und da sollte sie doch Gelegenheit bekommen, den gerichtlichen Wahrheitsbeweis anzutreten." So schreibt die „Volkswacht". Sie will also wegen unserer Behauptung, Vorstannd und Aufsichtsrat der Genossenschaftsbrauerei, zu denen Herr Rasch gehört, hätten der Genossenschaftskasse 40 000 Mk. entwendet, den Klageweg beschreiten. Wir begrüßen das.

Aber haben wir nun dieses eine Mal „ganz bestimmte Tatsachen" behauptet?

Daß der sozialdemokratische Stadtrat Rasch Aufsichtsrat in der Genossenschaftsbrauerei ist, ist das keine „ganz bestimmte Tatsache"?

Daß der sozialdemokratische Stadtrat Rasch Aufsichtsrat in der Knappark-Aktien-Gesellschaft ist, ist das keine „ganz bestimmte Tatsache"?

Daß [der] sozialdemokratische Stadtrat Rasch nebenbei Leiter des Gewerkschaftshauses ist und in allen drei Funktionen Gehalt bezieht (jährlich weit über 10 000 Mk), ist das keine „ganz bestimmte Tatsache"?

Warum kommt darauf kein Dementi?

Warum kommt darauf keine Klage?

Weil das alles „ganz bestimmte Tatsachen" sind.

Die „Volkswacht" kann weder dementieren, noch klagen, denn alles ist wahr und wird von den Redakteuren der „Volkswacht", wie von der gesamten SPD.-Führerschaft gedeckt. Wenn Löbe es als „ekelhaft" empfindet, in diesen Dreck hineingezogen zu werden, so möge er den Mut finden, ebenso energisch und rücksichtslos von diesen Herrn Aufsichtsräten a la Rasch abzurücken.

Solange er diesen Mut nicht aufbringt, zeigt er, daß er mit dieser ganzen Sippe verbunden ist und zu ihr gehört.

Die Demokraten rücken von den Korruptions-Sozialdemokraten ab.

„Berliner Tageblatt" und „Berliner Volkszeitung", sonst sehr intim zu ihren sozialdemokratischen Freunden, fangen an, von diesen wegen des Barmatgestanks abzurücken. Die „Volkszeitung" verlangt das sofortige Verschwinden von Richter und Severing. Sie schreibt:

„In parvenühafter Weise renommierte er (Barmat. Die Red.) in Holland mit seinen Beziehungen zu führenden deutschen Sozialisten. Inwieweit ihm damals unzulässige Kredite von Reichswegen eingeräumt worden sind, ist nie bekannt geworden. Wir haben damals eine interparteiliche und parlamentarische Untersuchung gefordert, leider ist sie unterblieben (!). Mit ihm in engerer Berührung standen zuletzt der sozialistische Landtagsabgeordnete Heilmann, der in mehreren Aufsichtsräten Barmatscher Unternehmungen sitzt und sich selber seinen „persönlichen Freund" nennt, ferner der Reichskanzler a. D. Gustav Bauer, der als Beauftragter Barmats bei Verkäufen fungierte. In einem sehr engen und nach unserem Gefühl unzulässigen Freundschaftsverhältnis zu Barmat stand auch der Berliner Polizeipräsident Richter. Es wäre nach unserem Dafürhalten richtig, wenn die Sozialdemokratische Partei alle beteiligten Persönlichkeiten von einer weiteren politischen Tätigkeit suspendierte, bis die Verfehlungen Barmats und die Beziehungen jener Sozialisten zu ihm durch den Gang der Untersuchung geklärt sind. Bezüglich des Herrn Richter erwarten wir das gleiche wie von dem preußischen Innenminister Severing. Vielleicht weist der sozialdemokratische Parteivorstand auch den „Vorwärts" an, in der Verteidigung Barmats etwas mehr Reserve zu beobachten."

Das Demokratenblatt wird recht deutlich. Es erwartet politischen und persönlichen Abstand von den leitenden Größen der heutigen SPD. Doch da kommt der Koalitionsbruder bei den Duzfreunden und Saufkumpanen von Staatsbetrügern schlecht an, deren Unterschlagung amtlicher Gelder und Mißbrauch staatlicher Stellen erwiesen ist. Sie denken weder an ein Aufgeben der „unzulässigen Freundschaftsverhältnisse", noch daran, ihr anrüchiges Gewerbe als politische und gewerbsmäßige Schieber aufzugeben. Man vertraut dem Vertuschungsinteresse der Klassenjustiz — und der Dummheit der betrogenen Wähler, die diese Betrüger und Defraudanten mit ihrem Vertrauen beehrten.

Für oder gegen Moskau!

Das Urteil einer unabhängigen Breslauer Wochenschrift.

Selbst die Kreise, die bisher abseits von uns standen die oft genug gegen uns Stellung genommen haben erkennen immer mehr die Aussichtslosigkeit der Lage für ein kapitalistisches Deutschland. Die unabhängige Breslauer Wochenzeitung „Tribüne" kommt in ihrem Leitartikel, in dem sie auf der einen Seite die Festigung Sowjetrußlands und das Erstarken der Arbeiterbewegung, auf der anderen den internationalen Zusammenschluß der konterrevolutionären Kräfte schildert, zu folgender Schlußfolgerung:

„Die große Ursache aller Bedrängnis, alles Elends und aller Ungerechtigkeit, sie gilt es zu bekämpfen. Jeder Denkende weiß, daß sie im kapitalistischen System wurzelt. Daß diese Erkenntnis noch immer nicht Allgemeingut des deutschen Volkes ist, ist traurig genug. Noch immer lebt dieses Volk in dem Wahn, mit dem Stimmzettel Politik treiben zu können. Auch diese Illusion wird zerflattern, wie schon so viele zerflattert sind. Und nur eins steht fest: daß die Deutschen dank der Einsichtslosigkeit und Verbohrtheit, auf die sie sich auch noch etwas einbilden, einen furchtbaren Leidensweg gehen müssen einen Gang nach Golgatha, der schon 1925 beginnen wird.

Für uns aber, die wir glauben, daß durch Parlamentarismus, nationale Eigenbrötelei und ähnlichen Unfug Weltgeschichte nicht gemacht werden kann, gilt es, nun entscheidend Stellung zu nehmen. Nicht Marx oder Stresemann oder Müller oder Bauer heißt die Parole, sondern: für oder gegen Moskau. Und da gibt es für uns keine Wahl."

Der liebe Gott und seine evangelische Zentralbank.

Die ganze letzte Seite der Neujahrsnummer der „Deutschen Zeitung" ist durch ein großartiges Inserat „an alle Evangelischen" geziert. Die evangelische Zentralbank meint nämlich, es dürfe nicht so weiter sein, daß evangelisch-nationales Vermögen in fremden Händen arbeitet. Es solle sich also ein jeder biedere evangelische Mann wohl überlegen, wem er seine silbernen Kugeln anvertraue: „Das evangelische Deutschland arbeitet mit der evangelischen Zentralbank. ... Unser Reingewinn wird für die evangelische Sache verwendet."

Den Gottgefälligen sind alle Dinge nütze. Zwar besteht die komische Tatsache, daß der evangelische Mohammed, der bekannte Luther, mit anerkennenswertem Scharfsinn den Zinswucher und die finanziellen Ausbeuter seiner Zeit sehr gut durchschaut und gegen die Wucherer und Bankleute Worte benützt hat, die nicht von Pappe sind. Allein das evangelische Credo (Glaubensbekenntnis) ist nun einmal gleichen Charakters wie das kapitalistische Credo an den Kredit. Der evengalische Gott kann in der Tat als der idealste aller Bankherren bezeichnet werden, da er für die Sparkonten, Aktien und Aufwertungspapiere sowie für sämtliche Steuerangelegenheiten seiner kapitalistischen Lieblinge so gut zu sorgen weiß wie der katholische Gott für seine Klöckner und Thyssen. Nun wirft uns unsere liebe evangelische Zentralbank, die offenbar zusammen mit anderen Depositen auch das Seelenvermögen ihrer Gläubiger und Gläubigen rentabel zu verwalten trachtet, in der Konkurrenz mit anderen Zentralbanken, jüdischen oder katholischen, ihren lieben evangelischen Gott in die Wagschale. „Wo der HERR nicht den Banktresor behütet, da wachen die Wächter umsonst." Seht, den Barmats hat der HERR nicht den Juwelentresor behütet, weil er kein evangelischer Christ war. Darum hat den Barmats der Teufel den Staatsanwalt geschickt. — Es ist zu vermuten, daß die Aktien der evangelischen Zentralbank mit lauter Bibelsprüchen aus dem Alten und Neuen Testament bedruckt sind.

Die SPD.-Regierung baut — SPD.-Beamte ab!

Täglich ergeht sich die sozialdemokratische Presse in wüsten Beschimpfungen gegen die Kommunisten, weil diese zwischen den schwarz-rot-goldenen und schwarz-weiß-roten Arbeiterfeinden keinen Unterschied machen und beim Abbau sozialdemokratischer Beamter dementsprechend verfahren. Wie die sozialdemokratische sächsische Regierung die Tüchtigkeit ihrer eigenen SPD.-Beamten einschätzt, geht daraus hervor, daß das Kabinett Held außer dem Abbau des sozialdemokratischen Leiters der Sächsischen Staatszeitung auch den Abbau der sozialdemokratischen Amtshauptleute Kuhnt und Schirmer zugestimmt hat. Die hierüber gut informierte Stinnespresse kündet an, daß die sozialdemokratische Sächsische Regierung in allernächster Zeit auf Geheiß der volksparteilichen Koalitionsfreunde weitere sozialdemokratische Beamte abbauen werde.

Vielleicht entrüstet sich die SPD.-Presse zunächst einmal über die Abbaupraxis ihrer eigenen Regierungsmänner, bevor sie deren Treiben durch wüstes Schimpfen auf die Kommunisten zu verbergen trachtet.

MESS MEND

oder

Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

„Was tust du, Unglückseliger!" rief seine Frau.

„Die dort oben sollten einmal lernen, Bilanzen zu machen", antwortete Setto, „ich meinte, der liebe Gott würde mir für meine Fünfzig — Hundert geben, statt dessen läßt er mich fortwährend vornehme Ausländer retten. — ich habe es nicht einmal, sondern siebenmalsiebzigmal getan."

Als also wieder der Frühling anbrach, nahm sich dieser Setto vor, seiner Leidenschaft wieder einmal gründlich zu frönen. Der „Arbeiterverband zur Ausführung von Renovierungsarbeiten in der Stadt Newyork" erhielt von ihm einen eiligen Auftrag, und schon am nächsten Tage traf eine Armee von qualifizierten Malern, Dachdeckern, Tischlern und Monteuren in der „Patrisiana" ein.

Sie hatten gerade die Arbeit aufgenommen, als ein Auto vor der „Patrisiana" vorfuhr und zu Settos größtem Entsetzen und Ärger zwei vornehme Herren ablud: den Prinzen Hohenlohe und den Vicomte Montmorancy.

Das Schlimmste war, daß gerade die für sie bestimmten Zimmer in Arbeit waren.

„Das macht nichts, Herr Wirt", sagte der junge Schlosser, der die Türschlösser in Nr. 2 A—B in Ordnung bringen sollte, „machen Sie sich keine Sorge. Mögen sie nur gleich einziehen, — ich werde die Sache in ihrer Gegenwart fertig machen. Ich brauche höchstens eine Stunde zur Arbeit."

Und während die vornehmen Herren an der Table d'hote saßen, ging der Schlosser mit seinen Instrumenten in die Räumlichkeiten des Hochparterre, die mit der Nr. 2 A—B. bezeichnet und aus einer Reihe von hohen Paraderäumen mit allem möglichen Komfort bestanden; sogar eine eigene Telephonstation für auswärtige Gespräche und eine Postabteilung gab es da."

Der Schlosser Willings schlug hinter sich die Tür zu, stellte die Tasche mit Instrumenten auf den Boden, und sogar ich selbst war darüber erstaunt, als er, statt sofort an seine Arbeit zu gehen, einen Sprung durch die Luft machte. Darauf stand er eine Weile wie erstarrt da und horchte. Dann machte Willings noch eine weitere Pirouette, drückte mit der Ferse auf einen unsichtbaren Punkt, worauf ein quadratisches Parkett sich zu heben begann und sich quer im Zimmer aufstellte: ein schwarzes Loch wurde sichtbar.

„Mend-Meß!" sagte der Schlosser flüsternd, sich zu der Oeffnung niederbeugend.

„Meß Mend!" kam sofort aus der Tiefe die Antwort, und in der Oeffnung zeigte sich der Kopf des Installateurs Van-Gopp.

„Bist du's, Willings? Ich repariere hier die Wasserleitung, und was machst du?"

„Ich sehe die Schlösser nach. Sag' mal, Van-Gopp, haben alle Sachen dort unten den Stempel „Mic-Mag"?"

„Fast alle, Willings. Nur die Tapetenfabrik in Bindorf hat uns hineingelegt. Ihre Arbeiter sind dem Verband noch nicht beigetreten, — ihre Sachen stimmen noch nicht mit unseren überein. Es ist ärgerlich, denn die Tür hier hinter der Tapete führt direkt in das Zimmer des russischen Abenteurers; die Tür hat unseren Stempel, aber die Tapeten parieren nicht."

„Man muß Bindorf energischer bearbeiten. Sage es Tingsmaker. Und paß' auf, Van-Gopp, — bleibe bis morgen im Loch da unten. Es werden sich vielleicht interessante Dinge ereignen."

Mit diesen Worten schloß Willings wieder das Parkett und begann, munter vor sich hinpfeifend, die Schlösser zu prüfen. Er tat das in einer höchst seltsamen Weise. Mit einer Lupe in der Hand prüfte er aufmerksam Schlösser und Schlüssel, die Beschläge der Kommoden und Schränke und nickte fortwährend befriedigt. Als ich einen Blick durch seine Lupe warf, bemerkte ich zwei mikroskopische Buchstaben, winzig wie Infusorien, — der eine war in den anderen hineingeschoben. So sehen sie aus:

M

Weiter war nichts zu sehen.

Nachdem die Besichtigung zu Ende war, verschloß Willings seine Türen und führte, ohne den Schlüssel herauszunehmen, mit dem Fingernagel einen unsichtbaren Strich. Die Tür öffnete sich sofort leise, obwohl der Schlüssel noch immer im Schloß war.

„Mend Meß!" sagte jemand laut hinter der Wand.

„Meß Mend!" antwortete Willings eilig. Die Wand schob sich auseinander, und, mit einem Stück Stoff in der Hand, trat der Tapezierer ins Zimmer.

„Willings, laß, es sofort die ganze Linie wissen, — hier ist etwas im Gange. Eben ist Lord Hardston mit dem Expreß aus San Franzisko angekommen. Ich meine, wir sollten mit den Reparaturarbeiten Schluß machen, — hier ist alles tadellos in Ordnung."

„Van-Gopp sprach von den Tapeten ...."

„Ja, das nimmt uns die Möglichkeit, zu hören, was bei dem Russen und in dem neben ihm liegenden Zimmer vor sich geht. Aber es macht nichts. Stellt Posten auf, machen wir, daß wir hier fortkommen."

Sie traten beide in die Wand hinein und gerieten geräuschlos in das Zimmer der Telephonistin, Ms. Toter. Auch mit ihr tauschten sie dieselben geheimnisvollen Begrüßungsworte aus und traten dann durch eine Seitentür direkt in die lärmende Straße.

Inzwischen hatten sich Prinz Hohenlohe und Vicomte de Montmorancy nach der langen Tafel erhoben, — rauchend und sich leise unterhaltend schritten sie in ihre gemeinsamen Zimmer Nr. 2 A—B.

Kapitel V.

Eine Konferenz unter dem Vorsitz eines Abwesenden.

In diesem Kapitel wird ein Mensch auftreten, für den ich, gelinde gesagt, keine sonderlichen Sympathien empfinde. Als ehrlicher Autor bringe ich das zur Kenntnis des Lesers. Es ist möglich, daß er in Wirklichkeit besser ist, als ich ihn schildere, — aber ich bin keineswegs verpflichtet, objektiv zu sein, zumal seine Verwandten mich darum gar nicht gebeten haben.

Prinz Hohenlohe betrat das Zimmer und wartete, bis der Vicomte, der sich mühsam in seinen Sessel niederließ, dem Diener zuwinkte hinauszugehen. Dann schritt er einige Male auf und ab und blieb vor ihm stehen.

„Also, Vicomte, wir haben jetzt zwei neue Trümpfe in der Hand. Einer der größten Kapitalisten der Welt ist in unseren Händen, und der größte Industrielle Amerikas, Kreßling, wird ein Mitglied unseres Verbandes. Das darf nicht unterschätzt werden."

(Fortsetzung folgt.)

Leninismus oder Trotzkismus?

Rede des Genossen L. Kamenew.

Fortsetzung

Im Auftrage dieses Blockes beschimpft Genosse Trotzki die Bolschewiki als die Führer des einsetzenden proletarischen Aufschwunges vor der Internationale noch mehr als bisher. Diese Arbeit Trotzkis charakterisiert Genosse Lenin als „Betrug und Irreführung der ganzen Arbeiter". Anläßlich der Artikel von Trotzki, die er für die deutschen Arbeiter schrieb, schreibt Lenin, daß sie

„ein solches Bukett rücksichtslosen Selbstlobs und phrasenhafter Lüge darstellen, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der liquidatorische Auftrag zum Schreiben dieser Artikel in erfahrene Hände gelangte." (Ebendaselbst S. 93.)

Aber Genosse Trotzki war vielleicht mit den Feinden der Bolschewiki nur in derem Kampf gegen die bolschewistische Organisation einig, vielleicht gab es in den Fragen der Einschätzung der Aufgaben, der Ziele, der Taktik, der im Aufsteigen begriffenen proletarischen Bewegung, in den Fragen der Einschätzung einen Unterschied zwischen ihm und den Menschewiki, die den Liberalen dienten? Fragen wir wieder Lenin:

„Trotzki beschimpfte die Konferenz in allen Tonarten und gab den guten Leuten die Versicherung, daß ‚der Kampf um die Koalitionsfreiheit' die Grundlage der Ereignisse an der Lena und ihre Nachklänge darstellt, daß ‚diese Forderung im Mittelpunkte der revolutionären Mobilisierung des Proletariats steht und stehen wird'. Kaum eine Woche verging, und diese kläglichen, den Liquidatoren nachgeleierten Phrasen sind wie Staub verflogen."

„Nur die liberalen Schwätzer und die liberalen Arbeiterpolitiker" — fährt Lenin fort — „können die Koalitionsfreiheit ‚in den Mittelpunkt der revolutionären Mobilisierung' stellen."

Lenin stellt der Politik der Liquidatoren und des Genossen Trotzki gleich daran anschließend die revolutionäre bolschewistische Politik des Petersburger Proletariats gegenüber:

„Das Proletariat Petersburgs" — schreibt Lenin — „hat begriffen, daß der neue revolutionäre Kampf nicht für ein einziges Recht (Koalitionsfreiheit, L. K.), sondern für die Freiheit des ganzen Volks geführt werden muß. Das Proletariat Petersburgs hat begriffen, daß man das Uebel an seinem Zentrum, an seiner Quelle treffen muß, daß man das ganze System des zaristischen reaktionären Rußland zerstören muß. Das Proletariat Petersburgs hat begriffen, daß es eine lächerliche Dummheit ist, die Forderung der Koalitionsfreiheit zu stellen usw. Es gibt keine größere Lüge als die liberale Erfindung, die gleich nach den Liquidatoren auch von Trotzki wiederholt wurde, als ‚der Kampf für die Koalitionsfreiheit' die Grundlage sowohl der Tragödie an der Lena, als auch ihrer mächtigen Echos im Lande bilden würde." (Ges. W. XII/1, S. 183, 185.)

Der Unterschied zwischen der Auffassung der Bolschewiki einerseits, der Menschewiki und des Genossen Trotzki andererseits bezüglich der grundlegenden Aufgaben ist ganz klar. Lenin erläutert aber von neuem und wieder von neuem die gegenrevolutionäre Auffassung dieser Aufgaben durch den Genossen Trotzki.

Trotzki trug sich damals gleich dem Menschewiki Axelrod mit dem Gedanken der „Europäisierung" des Kampfes der russischen Arbeiter, das heißt, wie der gleiche Axelrod erklärte, mit dem Gedanken, „den Charakter der Partei, wie er in der vorrevolutionären Zeit entstand und sich in der revolutionären Epoche weiter entwickelte, gründlich zu ändern und die Partei auf der Grundlage des Parteisystems der europäischen Sozialdemokratie umzuorganisieren".

Trotzki hängt sich an Axelrod an. Er sah seinen eigenen Vorzug vor den „kulturlosen", „barbarischen", „sektiererischrasenden", „asiatischen" Bolschewiki darin, daß er, Trotzki, ein „Europäer" ist, und „unter der taktischen Fahne der stellung des „Europäismus", der „europäischen Taktik" und des Bolschewismus? Nur eines: den Verzicht auf die Erfüllung der unmittelbaren revolutionären Aufgaben in dem Rußland des Zaren und der Gutsbesitzer, um der parlamentarischen Taktik der europäischen Sozialisten willen.

„Von der ‚berühmten Europäisierung'" — sagt Lenin — „sprechen sowohl Dan als Martow, sowohl Trotzki als Sozialdemokratie" kämpft. Was bedeutet aber diese Gegenüber- Lewitzki und die anderen Liquidatoren in allen Tonarten. Hier ist eine der Hauptnieten ihres Opportunismus. Ihr Opportunismus liegt darin, daß sie der Partei gerade dann einen „europäischen", parlamentarisch-propagandistischen Charakter geben wollen, als sie nicht vor europäischen, sondern vor unmittelbaren Kampfaufgaben steht — sie wollen also die Aufgaben der Revolution umgehen, die revolutionäre Taktik durch die parlamentarische Taktik ersetzen."

Im Munde der Liquidatoren und Trotzkis deckt in der Periode 1910 bis 1914 das Wörtchen „Europäismus" ergänzt durch das Wörtchen „Barbarei" der Bolschewiki, den Verzicht auf die revolutionären Aufgaben und auf die revolutionäre Taktik des Proletariats in Rußland. Sehen wir uns an, was Lenin anläßlich eines solchen „europäischen" Artikels des Genossen Trotzki schrieb:

„Das ist die Träumerei eines opportunistischen Intellektuellen, der unter den schweren, nicht europäischen Bedingungen der Arbeiterbewegung in Rußland (Lenin schrieb diesen Artikel für die legale „Swesda", und daher gebraucht er auch diese legalen Worte; gelesen werden soll: unter den Bedingungen der revolutionären Aufgaben der Arbeiterbewegung in Rußland, L. K.) einen vorzüglichen europäischen Plan erdichtete, und anläßlich der Erdichtung eines solchen Planes sich vor aller Welt seines „Europäismus" rühmt." (Ges. W. XII/1, S. 222, 223, Juli 1924.)

Diese Taktik, die faktisch auf die Befürwortung des Ueberganges der Partei vom revolutionären Wege zum Wege der damaligen friedlichen europäischen Sozialisten hinauslief, wurde gerade zu einer Zeit verkündet, als die neue Welle des revolutio- einer revolutionären Führung verlangte. Es ist möglich, daß sich nären Aufschwunges nach dem Blutbad an der Lena gerade nach jemand die Frage vorlegen wird: „Wie ist es möglich, daß die Theorie der „permanenten Revolution" den Genossen Trotzki nicht vor einer so unrevolutionären Taktik zurückhielt, wie konnte er, der Befürworter dieser ultra-linken Theorie, in der offenen revolutionären Lage der Jahre 1912 bis 1914 Seite an Seite mit den Menschewiki eine ähnliche antirevolutionäre Taktik vertreten?"

Jeder, der eine solche Frage stellt, würde jedoch damit nur beweisen, daß er die Leninsche Charakteristik des Trotzkismus: „Kleidung einer rechten Politik in linke Phrasen" noch immer nicht verdaut.

„Seht Euch die Plattform der Liquidatoren an" — erläuterte Lenin den naiven Leuten noch im Jahre 1913 — „ihr liquidatorisches Wesen ist durch die revolutionären Phrasen Trotzkis künstlerisch verhüllt. Die naiven und ganz unerfahrenen Leute kann diese Verhüllung manchmal noch verblenden ... Die geringste Aufmerksamkeit zerstreut aber sofort einen solchen Selbstbetrug."

1914.

Wir kamen an das Jahr 1914 heran. Die revolutionäre Bewegung des Proletariats schreitet weiter vorwärts, die Wellen des revolutionären Sturmes schlagen immer höher. Der Standpunkt Trotzkis bleibt in den Grundfragen der Revolution und in der Taktik der proletarischen Bewegung der alte. Sehen wir uns an, was Lenin im Jahre 1914 über ihn schreibt:

„Niemals in keiner einzigen ernsten Frage des Marxismus hatte noch Genosse Trotzki eine feste Meinung, immer kroch er in die Bresche dieser oder jener Differenzen und schlug sich von einer Seite auf die andere." (Ges. W. XII/2, S. 536, 537.)

„Die Liquidatoren haben ihr eigenes — liberales, nicht aber marxistisches — Antlitz. Jeder, der die Schriften von Dan, Martow, Potressow und Co. kennt, kennt dieses Antlitz. Trotzki hatte und hat nie ein „Antlitz", sondern bei ihm gibt es nur Uebergänge und Ueberläufe von den Liberalen zu den Marxisten und zurück, Bruchstücke von Wörtchen und tönenden, hin- und hergeworfenen Phrasen ... In Wirklichkeit führt Trotzki unter der Hülle seiner besonders hochtönenden, wirren und hohlen Phrasen, durch die er die unbewußten Arbeiter verwirrt, nur die Verteidigung der Liquidatoren; dies tut er dadurch, daß er sich über die Frage der Illegalität (das heißt über die revolutionäre Organisation und Politik der Arbeiterklasse, L. K.) ausschweigt, dadurch, daß er davon überzeugen will, daß es bei uns keine liberale Arbeiterpolitik gibt (das heißt kein Bestreben der Menschewiki, die Arbeiterbewegung den Kadetten unterzuordnen usw., L. K.). An die sieben Abgeordneten mit Tschcheidse an der Spitze wendet sich Genosse Trotzki mit besonderen, langen Lehrpredigten darüber, wie man die Politik der Ablehnung der Illegalität und der Partei am schlauesten durchführen soll." (Lenin, XII/2, S. 410 bis 413.)

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaft.

Die mitteldeutsche Bergarbeiterkonferenz lehnt den Schiedsspruch ab.

Die zum Neujahrstag einberufene Bergarbeiterkonferenz in Halle hatte sich mit dem am 29. Dezember gefällten Schiedsspruch für den mitteldeutschen Bergbau zu befassen. Dieser Schiedsspruch ist das Skandalöseste, was an Schiedssprüchen in den letzten Wochen einer Arbeiterschaft geboten wurde. Um ganze 4 Prozent soll der Lohn erhöht, dafür aber die zwölfstündige Schicht endgültig durch Schiedsspruch festgelegt werden.

Nachdem in der Konferenz ein Vertreter des Bergarbeiterverbandes den Bericht erstattet hatte, in dem er darauf hinwies, daß die zwölfstündige Schicht vielfach noch um viele Wegstunden, die der Arbeiter von und zur Grube zurücklegen muß, verlängert wird, wurde nach kurzer Diskussion einstimmig eine Entschließung angenommen, die den Schiedsspruch ablehnt und feststellt, daß der Schiedsspruch den im Manteltarif grundsätzlich festgelegten Achtstundentag vollständig aufhebt und das Zweischichtensystem endgültig festlegt. Leider haben die Bergarbeiterfunktionäre nicht die einzig notwendige Schlußfolgerung aus der durch den Schiedsspruch geschaffenen Situation gezogen. Sie haben, statt konkrete Forderungen aufzustellen, und für den Fall der Ablehnung den Kampfbeschluß zu fassen, der Verbandsführung eine Blankovollmacht für weitere Verhandlungen ausgestellt. Der letzte Absatz der Resolution lautet nämlich:

„Die Organisationsleitungen werden beauftragt, bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung nochmals die Forderungen der Arbeiter zu vertreten. Falls sich daraus die Notwendigkeit neuer Beratungen ergibt, soll sofort in einer weiteren Konferenz der Belegschaftsvertreter über das Ergebnis Beschluß gefaßt werden."

Wir befürchten wohl nicht mit Unrecht, daß es auf Grund dieser Resolution zu keiner weiteren Konferenz kommen wird, sondern daß die Gewerkschaftsführer ein faules Kompromiß abschließen und keine „Notwendigkeit zu neuen Beratungen" mehr anerkennen werden. Es ist daher notwendig, daß, wenn schon die Funktionäre einer derartigen Resolution zustimmten, die Masse der Bergarbeiter überall dazu Stellung nimmt und kategorisch verlangt, daß ihre Forderungen nicht verschachert, sondern durchgeführt beziehungsweise durch Kampf erzwungen werden. Das Mindeste, was die Bergarbeiter fordern und durchsetzen müssen, ist die Anerkennung des Achtstundentages.

Sie müssen aber auch aus der Situation, wie sie nicht nur in Mitteldeutschland, sondern auch im Ruhrgebiet, in Sachsen, in Oberschlesien herrscht, erkennen, daß ihre Forderungen nur dann mit Aussicht auf Erfolg durchgekämpft werden können, wenn sie eine einheitliche Kampffront nicht nur mit den Bergarbeitern der übrigen Bezirke, sondern auch mit den Metallarbeitern und andern Berufskategorien, die um dieselben Forderungen kämpfen, herstellen. Mit aller Entschiedenheit müssen sie einen langfristigen Tarif, der große Verschlechterungen bringt, ablehnen, weil sie andernfalls zum Verräter an ihren Klassengenossen im Ruhrgebiet werden. Denn dort wird Ende Februar und Anfang März ebenfalls um die Arbeitszeit und die Löhne gerungen. Die mitteldeutschen Bergarbeiter dürfen daher unter keinen Umständen die Hand dazu bieten, daß sie schon im voraus festgelegt werden zu zehn- und zwölfstündiger Arbeitszeit, während ihre Kollegen im Ruhrgebiet den Kampf führen.

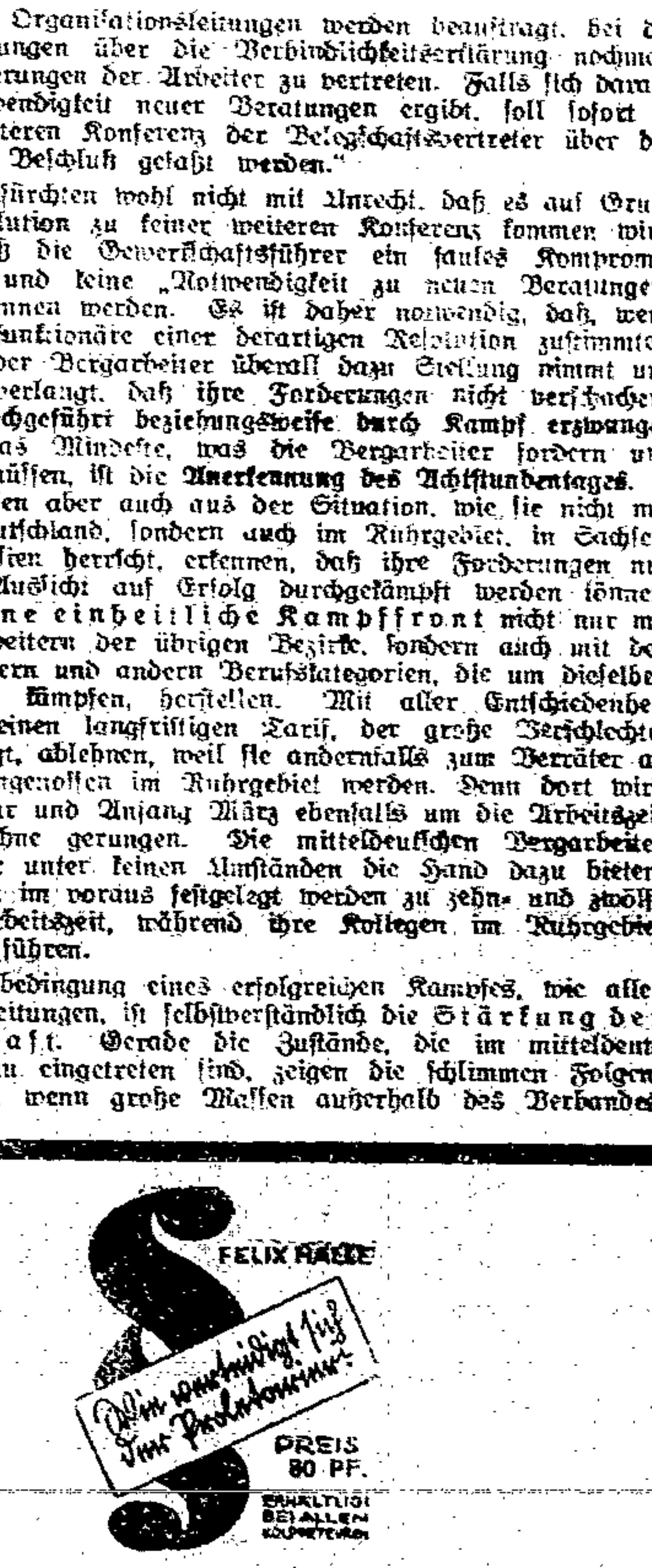
Die Vorbedingung eines erfolgreichen Kampfes, wie aller Kampfvorbereitungen, ist selbstverständlich die Stärkung der Gewerkschaft. Gerade die Zustände, die im mitteldeutschen Bergbau eingetreten sind, zeigen die schlimmen Folgen, die entstehen, wenn große Massen außerhalb des Verbandes stehen und der revolutionär gesinnte Teil der Arbeiterschaft sich nicht zielbewußt und mit aller Energie in den Gewerkschaften betätigt. Es ist Aufgabe unserer mitteldeutschen Genossen, daß sie gerade in diesen Tagen alles daran setzen, um das Versäumte nachzuholen und auch den letzten Bergarbeiter in den Bergarbeiterverband zu bringen.

Um die Gewerkschaftseinheit.

Das Büro der 2. Internationale hielt am 2. und 3. Januar in Brüssel eine Sitzung ab, wobei auch ihre „Stellung zur Komintern" behandelt wird. An der hierauf folgenden gemeinsamen Sitzung der 2. Internationale und Amsterdam wird dieselbe Frage angeschnitten.

*

Gen. Pollitt, Generalsekretär der englischen Gewerkschaftsopposition, bezeichnet in einem Brief an den „Daily Herald" den Beschluß des englischen Gewerkschaftsrates, an der für die Gewerkschaftseinheit von der Opposition einberufenen Konferenz nicht teilzunehmen, als einen groben Mißgriff, den die Arbeiter nicht begreifen werden. Die Einheit werde aber mit oder ohne Gewerkschaftsrat kommen, weil sie die Arbeiterschaft will.



(Wiederholt, da nur in einem Teil unserer Auflage.)

Die DLV.-Bürokratie gegen die Erwerbslosenunterstützung der Landarbeiter.

Zur Aufhebung der Erwerbslosenunterstützung aller in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten hat der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eine Verordnung am 14. November 1924 erlassen. Nach der Verordnung müssen keine Beiträge für Erwerbslosenfürsorge bezahlt werden, wenn:

„a) der Beschäftigte Eigentümer oder Pächter von land- oder forstwirtschaftlichem Grundbesitz ist, von dessen Ertrag er mit seinen Angehörigen leben kann. Die Festsetzung der fraglichen Mindestfläche ist den Landesbehörden überlassen;

b) ein Arbeitsvertrag von mindestens einjähriger Dauer besteht oder wenn der Arbeitsvertrag auf unbestimmte Zeit lautet, aber mindestens dreimonatliche Kündigungsfrist festgesetzt ist;

c) der Arbeitnehmer in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist (Hausgehilfen und ländliches Gesinde) usw."

Die Beiträge müssen nicht mehr bezahlt werden, wenn der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam der Krankenkasse davon Kenntnis geben. Verweigert jedoch der eine Vertragsteil seine Unterschrift, so kann die Krankenkasse die Unterschrift des einen Teiles für ausreichend erklären. Die Befreiung von den Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge bedeutet zugleich den Abbau der Erwerbslosenunterstützung für die in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten. Das ist zugleich die Einleitung des Abbaues der Erwerbslosenunterstützung überhaupt. Was sagt aber dazu die sozialdemokratische Bürokratie des Deutschen Landarbeiterverbandes? Im Organ des DLV. „Der Landarbeiter" vom 16. Dezember 1924 heißt es:

„Es wäre nicht zweckmäßig, sich gegen die Durchführung der Verordnung in den Betrieben zu wenden. Wo die Voraussetzungen für die Beitragsbefreiung gegeben sind, dürfen die Landarbeiter ihre Unterschrift zu der nach Artikel 6 notwendigen Anzeige nicht verweigern. Wir werden auch in Zukunft den Kampf um ein Gesetz führen, das an Stelle der Fürsorge allen Arbeitern, auch den Landarbeitern, ein Recht auf Unterstützung in den Fällen der Arbeitslosigkeit gibt."

Sie geben also die Erwerbslosenunterstützung preis und heucheln vor, sie wollten einen Kampf führen für das Recht auf Unterstützung bei Arbeitslosigkeit. Eine elendere Bande von Kapitalistenlakaien kann man sich kaum denken. Der Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse durch die sozialdemokratischen Führer ist das, was der kapitalistische Generaldirektor Eichberg auf der Tagung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände am 12. November 1924 erklärte, nämlich die Schaffung der Voraussetzungen für die Durchführung des Dawesgutachtens.

Gleichzeitig wollen wir hier betonen, daß der Kampf gegen den Abbau in der Erwerbslosenunterstützung in der Land- und Forstwirtschaft nicht allein die Land- und Forstarbeiter und ihre Gewerkschaft angeht, sondern daß das eine Aufgabe des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist. Aber er schweigt dazu. Ihm war die Verordnung sicherlich längst vor den Wahlen bekannt, ohne daß er den Kampf dagegen organisierte.

Land- und Forstarbeiter! Entgegen den Parolen des DLV. müßt Ihr geschlossen Eure Unterschriften unter das schandbare Werk verweigern. **Fordert Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung! Verlangt, daß die Mittel dazu restlos von den großen Besitzern der Güter und der Forsten aufgebracht werden. Laßt Euch nicht noch mehr ins Elend herabdrücken. Vorwärts zum Kampfe!**

Kommunistische Landarbeiter-Funktionärkonferenzen.

Am Sonnabend, den 27. Dezember fand in Berlin eine Konferenz kommunistischer Landarbeiterfunktionäre statt. Die Konferenz sprach sich nach einem Referat einstimmig für Verstärkung der Fraktionsarbeit im DLV. und BLT. aus. Die Aufgaben unserer Fraktionen bestehen im energischen Eintreten für die Herstellung der gewerkschaftlichen Einheit, in der Organisierung der unorganisierten Land- und Forstarbeiter im DLV., in der Mobilisierung der Land- und Forstarbeitermassen zum Kampf um Erhöhung der Löhne, Erringung der durchschnittlichen achtstündigen Arbeitszeit. Besonders weist die Konferenz auf die Notwendigkeit der Schaffung von Gutsräten auf allen Gütern. Die revolutionären Landarbeiterfraktionen sehen außerdem in der Gewinnung von Gutskorrespondenten und in der weitesten Verbreitung des „Roten Land- und Forstarbeiter" eine ihrer nächsten Aufgaben.

Eine am 14. Dezember in Leipzig stattgefundene Konferenz oppositioneller Landarbeiter sprach sich aus für die Organisierung aller Landarbeiter im DLV., für die Vorbereitung energischer Lohnkämpfe. Als Spitzenlöhne wurden für Männer 85 Pfg. Stundenlohn, für Frauen 60 Pfg. Stundenlohn gefordert. Vor allem betonte die Konferenz auch die Notwendigkeit der engsten Zusammenarbeit des Land- und Industrieproletariats und des Bündnisses mit den Kleinbauern. Die Konferenz ruft auf zu Sammlungen von Naturalien für die „Rote Hilfe".

Ebenfalls am 14. Dezember fand in Halle eine Konferenz kommunistischer Landarbeiterfunktionäre statt, die nach einem Referat dieselben Aufgaben wie die Konferenz in Berlin für die kommunistische Arbeit unter den Landarbeitern stellte.

Breslau

Italienisches Bolschewistenlied.

Von der blutbefleckten Erde
Hat ein Schrei sich losgerungen,
Schrei der unterdrückten Menschheit,
Wie noch keiner je erklungen.
Doch dort drüben über Rußland
Hat ein Licht sich neu entzündet,
Das den Unterdrückten kündet
Anbruch einer neuen Zeit!
Bolschewisten, Bolschewisten,
Edelste der Kommunisten!
Erst durch euch, ihr Bolschewisten,
Wird die Freiheit Wirklichkeit!

Licht im Osten aufgegangen,
Immer prächt'ger wird dein Strahlen.
Selbst der Horizont des Westens
Hebt schon an, sich rot zu malen.
Schon erheben sich die Völker,
Den Bedrückern Trotz zu bieten,
Echt und Falsch hat sich geschieden,
Sklaven stehen kampfbereit.
Bolschewisten, Bolschewisten,
Edelste der Kommunisten!
Erst durch euch, ihr Bolschewisten,
Wird die Freiheit Wirklichkeit!

Immer mächt'ger immer klarer
Wird des neuen Lichtes Funkeln;
Nicht mehr glückt es der Verleumdung,
Seine Strahlen zu verdunkeln.
An den Strahlen dieses Lichtes
Tausend Herzen sich entzünden
Und von Pol zu Pol verkünden
Tausend Zungen: neue Zeit!
Bolschewisten, Bolschewisten,
Edelste der Kommunisten!
Erst durch euch, ihr Bolschewisten,
Wird die Freiheit Wirklichkeit!

Achtung! Genossen der Ortsgruppe Breslau!

Die Bezirksabende finden wie folgt statt:

Bezirk Nordost: Dienstag, den 6. Januar, im Lokal Hirschstraße 6;

Bezirk Ost: Mittwoch, den 7. Januar, im Lokal Tauentzienstraße 173, bei Franke;

Bezirk Süd: Donnerstag, den 8. Januar, im Lokal „Zur guten Quelle", Kronprinzenstraße 50;

Bezirk Nord: Freitag, den 9. Januar, im Lokal Freier, Michaelisstraße 3 b;

Bezirk Zentrum: Sonnabend, den 10. Januar, im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße;

Bezirk West: Montag, den 12. Januar, Lokal wird noch bekanntgegeben.

Beginn in allen Lokalen pünktlich 7½ Uhr abends.

Diese Woche hat jeder in seinem Bezirksabend zu erscheinen. Die Ortsleitung.

Zu den Bezirksversammlungen müssen die Partei- und Gewerkschaftsbücher mitgebracht werden, auch wenn Beitragsrückstände vorhanden sind.

Der Breslauer Konsumverein, Neumarkt 12, veranstaltet vom 5.—11. Januar einen großen Inventurausverkauf, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Das heutige Inserat bietet verschiedene billige Waren an, die unsere Leser ganz bestimmt nach dem Neumarkt 12 hinzugehen zwingen wird.

Das heutige Schiebertum und die verfeinerte Raubritterzeit.

Endesunterzeichneter erlaubt sich hierdurch, folgendes der Allgemeinheit zu unterbreiten.

Im Jahre 1917 habe ich einen Laden mit anstoßender Wohnung gemietet, laut Mietvertrag. Meine Frau hat für Entgelt nebenbei die Vereinigung des Hauses übernommen, später wurde mir diese auf Veranlassung des Verwalters abgenommen, worüber ich mir eine Bescheinigung aushändigen ließ. Der Verwalter verklagte mich auf Räumung der Wohnung. Das hiesige Amtsgericht gab dem sehr leicht statt, denn der Sohn des Verwalters ist am Gericht angestellt. Am Tage des Termins wurden von ihm die Herren Richter begrüßt und mir zu meiner Verteidigung der Mund verboten. **Ohne die Gegenpartei zu hören, wurde das Räumungsurteil gefällt.** Dagegen konnte Berufung eingelegt werden und Rechtsanwalt S. nahm die Sache in die Hand. Aber leider vergaß er, das Begründungsurteil einzureichen, und durch Verschulden des Rechtsanwalts muß bis zum 5. Januar 1925 die Wohnung im Namen des Volkes (!) geräumt sein. Wir sind die Leidtragenden und müssen die Kosten tragen. Am 23. Dezember 1924, früh 8 Uhr, erschien Obergerichtsvollzieher Langner, Sonnenstraße 40, in meinem Geschäftsraum, zur Sicherheit seiner Persönlichkeit brachte er sich zwei Sipos mit, und schnurrte mich an, wie es mit Bezahlen wäre. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß mein Mann schon lange krank und nicht in der Lage sei, das zu entrichten. Schnell ging er ans Schaufenster, räumte es mit zwei Arbeitern aus, und ohne die Ware zu wiegen und zu versiegeln, ließ er sie auf einen Wagen bringen. Wir einigten uns und ich erhielt meine Ware zurück mit der Bemerkung: „Immer rein mit dem Mist!" Natürlich wurde mir dabei viel Schaden angerichtet, denn sie hausten wie die Wilden. Der Gerichtsvollzieher benahm sich als starker Mann, denn es war ja Schutz für ihn da. Auf meine Zurechtweisung wurde mir von dem einen Sipo eins in die Fresse angeboten.

Nun möcht ich gern wissen, ob das alles im Namen des Volkes gehandelt ist. In jedem Lebensmittelgeschäft steht, laut polizeilicher Vorschrift: „Das Berühren der Eßwaren ist verboten." Hat der Herr Gerichtsvollzieher eine Extra-Erlaubnis erhalten? Er hat gegen seine Vorschriften verstoßen und mir die Lebensmittel gebrauchsunfähig gemacht. Wir sind hierdurch wirtschaftlich und moralisch ruiniert. Das Radikale wurde uns erst hier in die Hand gegeben.

Hier hilft kein Mittel — nur der Knüppel!

Arbeiter, erwacht! E. J.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß wird demnächst vor dem Landgericht seinen Austrag finden. Zwei bekannte hiesige Kaufleute gerieten in einen Wortwechsel und schrie der eine den andern an: „Nein, Du bist kein Ochse! Du bist ein vollsaftiger Zirkusstier!" Nun ist die Streitfrage, ob dieses überhaupt eine Beleidigung ist, da der Rechtsvertreter des Beklagten, der auf die spanischen Kampfstiere im Zirkus Busch Bezug nehmen will, dieses für eine Ehrenerklärung ansieht.

Aus der Provinz

„Die Kommunisten sind's gewesen!"

Ziegenhals.

In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember v. J. haben unbekannte Menschen Plakate gegen den Mehlhändler Weese folgenden Inhalts angeklebt: „Die Kunst, wie man schnell reich, dick und fett wird und wie man auf ganz leichte Weise die Leute um ihr mühsam verdientes Geld bringt. Ueber diese Taten erteilt Auskunft Wilhelm Weese, Mehlhandlung, Ring." — In einem hiesigen Blatte vom 27. Dezember konnte man lesen „20 Mark Belohnung demjenigen, der den gemeinen Lumpen so namhaft macht, daß derselbe gerichtlich verfolgt werden kann."

Wo sollte man den Lumpen suchen? Man kam ganz einfach auf den Gedanken, daß das Kommunisten gewesen sein konnten, die ja bekanntlich zu allem fähig sind. So kam es, daß man in dem Arbeiter Kirchner den Lumpen suchte und denselben auf die Polizei zur Vernehmung kommen ließ. K. möchte man gern einen Strick drehen, weil zwei Kinder vom Weese behaupten, sie haben K. am 26. Dezember früh gegen 10 Uhr auf dem Ringe mit einem Kleistertopf gesehen.

Fest steht, daß K. Donnerstag krank im Bett gelegen hat und Freitag nicht zur genannten Zeit auf dem Ringe gewesen ist, sondern zu dieser Zeit Besuch in seiner Wohnung gehabt hat. Zeugen sind vorhanden.

Dem kleinen Mehlhändler Weese empfehlen wir, sich besser über die Ziele der Kommunisten zu orientieren und nicht in uns Menschen zu sehen, die dem kleinen Geschäftsmann an die Gurgel springen wollen. Sind es doch gerade die Kommunisten, die auch für die Interessen der kleinen Geschäftsleute eintreten.

Weiter empfehlen wir Herrn Weese für die ungerechte Beschuldigung die 20 Mark Belohnung in unsere Parteikasse zu zahlen oder für die Rote Hilfe zu zeichnen!

Die Bürger provozieren in Dittersbach städtisch.

In Dittersbach städt. ist es kaum mehr möglich, daß sich Proleten bei Einbruch der Dunkelheit im Dorfe sehen lassen dürfen. Schon vor längerer Zeit fielen verschiedene Schüsse in der Nähe der Fabrik, die wahrscheinlich unserem Genossen Reimann gelten sollen. Am 21. Dezember ging unser Genosse Schiller mit Eltern und Verwandten gegen 8 Uhr abends am Kontor der hiesigen Fabrik vorbei. Bei dieser Gelegenheit fiel auch ein Schuß, der dicht an den Köpfen der Personen vorbeiging. Sehr zu verwundern ist es, daß der in den Arbeiterkreisen der ganzen Umgebung sehr bekannte Prokurist Herting nicht sofort die Kriminalpolizei zu sich bat, obwohl er die Schüsse selbst fallen hörte. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn man einen Kommunisten im Verdacht hätte, geschossen zu haben, sofort die republikanische Polizei zur Stelle gewesen wäre. Hoffentlich kommt bald ein Licht hinter diese dunkle Affäre, damit einmal die „Helden", die im Dunkeln schießen, ebenfalls hinter die Gitter gesteckt werden. Die Arbeiterschaft wird aber versuchen, mit solchen Helden in kurzer Zeit Schluß zu machen.

Staatliche Sumpfblüten?

Um der Penziger Einwohnerschaft auf ihre wiederholten Anfragen gerecht zu werden, richten wir eine öffentliche Anfrage an den Gemeindevorstand von Penzig: Stimmt es, daß der Polizist A.... dem Wirt vom Schwarzen Adler eine Brieftasche mit 180 Mark gestohlen hat, um mit seinen Kollegen noch weiter zu sumpfen, wie es bei diesen Hütern der Ordnung jetzt üblich ist? Stimmt es, daß er nunmehr das Geld in Raten zurückzahlt? Die Einwohnerschaft Penzigs hat ein Interesse daran, zu erfahren, was an den Gerüchten über den Schützling der Ordnung Wahres ist. Sollte der Gemeindevorstand darauf keine Antwort geben, so nehmen wir an, daß es seine Richtigkeit hat.

Geschäftliches.

Kennen Sie schon die neu erschienene Familienzeitschrift „Die Blauband-Woche"? Wenn nicht, so verlangen Sie diese beim Einkauf der als vorzüglich bekannten Feinkostmargarine „Schwan im Blauband", einer Margarine von feinstem Aroma, die stets frisch gekirnt in den Handel kommt. Ihres feinen Duftes und frischen Geschmackes wegen ist sie zum Rohessen besonders gut geeignet, sie hat sich außerdem auch in der Küche vortrefflich bewährt.

Man beachte die Inserate von „Schwan im Blauband".

Togal-Tabletten hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 12,6% Lith. 0,46% Chinin. 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

Verantwortlich für den gesamten Text: Erich Glückauf, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Peuvag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Circus Busch
BRESLAU
Lessingplatz Tel. Ring 3534
Tägl. 7½,
Sonnt. auch 3 Uhr:
Welt-Attraktionen
Sport-Sensation

Auto-Rennen in der Luft
Stierkampffest
Spanische Kampfstiere
Frau Therese Renz
ELKY
Volkstümliche Preise.
Vorverkauf Circuskasse und Barrasch

Theater
Montag, den 5. 1. 1925:
Stadttheater
„Die Entführung aus dem Serail"
Lobetheater
„Katja-Benz"
Thaliatheater
„Der kühne Schwimmer"
Schauspielhaus
„Gräfin Mariza"
Liebich-Theater
Vor einer Vorstellung

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Täglich 8 Uhr:
In neuer Ausstattung:
Gräfin Mariza

Versammlungskalender.

Breslau. Achtung Bezirk West. Montag, 5. Januar 1925, Bezirks-Versammlung. Sämtliche Betriebs- und Straßenzellen haben unbedingt zu erscheinen. Lokal zu ersehen in der Montagzeitung unter Versammlungsanzeigen.

Liegnitz. Dienstag, den 6. Januar 1925, abends 8 Uhr, Generalversammlung, im Großen Wintergarten. — Dienstag, den 13., Dienstag, den 20., Dienstag, den 27. Januar 1925, abends 8 Uhr, Diskussionsabende, im Großen Wintergarten.

Andere Organisationen

Breslau. Arbeiter-Abstinentenbund. Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftsheim, Margaretenstraße 7, Vollversammlung. Vorstandswahl.

— Achtung Metallarbeiterfraktion. Mittwoch, den 7. Januar 1925, abends 7½ Uhr, Fraktionssitzung im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße 21. Vollzählig erscheinen müssen sein die Fraktionen der Dreher, Schlosser, Heizungsmonteure und Former. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung am 2. Februar.

Amtl. Bekanntmachung von Dittersbach.

Pflichtfeuerwehr.

Ortsteil Althain, Gemeinde Neuhain.

In den Monaten Januar, Februar und März 1925 hat die 1. Abteilung, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

A—G

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Als Abteilungsführer der 1. Abteilung sind bestellt:

Für den Ortsteil Althain:
Fuhrmann Tost

Für die Gemeinde Neuhain:
Kaufmann Gustav Bartschel

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder dem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Gleichzeitig werden sämtliche gespannhaltende Ortseinwohner darauf hingewiesen, daß sie nach § 10 der Polizeiverordnung betr. die Regelung des Feuerlöschwesens in der Provinz Schlesien vom 4. September 1906 verpflichtet sind, bei Feuer, Übung und Gerätproben die erforderlichen Pferde für die Feuerlösch- und Rettungsgeräte zu stellen.

Dittersbach, den 29. Dezember 1924.

Der Spritzenverbandsvorsteher - Stellvertr.

Schränke
Vertikos
Bettstellen
Tische
Küchen
Sofas
Chaiselongue
Komplette
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
verkauft
Möbelversandhaus
Joh. Botta
Bismarckstr. Nr. 23
Zahlungserleichterung
Kein Laden
Verkauf
Fabrik-Haus

Reparaturen
an Schuhwerk nimmt zu günstigsten Preisen entgegen
Max Hirche
Penzig O/L.
Turnerstr. 7, 2 Treppen.

Beim Inventur-Ausverkauf
hat der Geschäftsmann nur dann Erfolg, wenn er in dem Organ der werktätigen Bevölkerung, in der
„Schlesischen Arbeiter-Zeitung"
inseriert. Darum kauft nur in solchen Geschäften, die in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung"
inserieren!

Beachtet unsere Inserenten!

Die Reorganisierung der kommunistischen Parteien auf Betriebszellen.

Von G. Piatnitzki (Moskau).

In einer Diskussion, die kürzlich in einer von der Kommunistischen Internationale ernannten Kommission zur Frage der Reorganisierung der kommunistischen Parteien stattfand, wiesen die englischen Genossen auf die besonderen Schwierigkeiten hin, auf die die Reorganisation der Partei in Großbritannien stoßen würde. Auf die Einwendungen unserer britischen Genossen führte der Genosse Piatnitzki, der Vorsitzende des Organisationsbüros der Komintern, folgendes aus (Genosse Pollit, der an dieser Sitzung teilgenommen hat, besorgte die Wiedergabe der Rede des Genossen Piatnitzki):

Ich verstehe vollkommen die Schwierigkeiten, die die britischen Genossen hier vorgebracht haben. Aber ich frage, Genossen: Ist das Grundprinzip der Betriebszellen richtig? Kann man sich eine wirklich tatkräftige kommunistische Partei vorstellen, die ihre Grundlagen nicht in den Fabriken und Betrieben hat? Wir alle wissen, daß das unmöglich ist. Deshalb darf man die Schwierigkeiten dieser Reorganisation nicht als Entschuldigung dafür anführen, daß man überhaupt nichts tut. Man darf sich keine Sorgen deswegen machen, weil diese Arbeit nicht über Nacht gemacht werden kann: worüber man sich klar werden muß, ist, daß mit der Reorganisation der Betriebszellen sofort begonnen werden muß. Trotz aller Schwierigkeiten müssen wir den Willen aufbringen, diese Arbeit zu beginnen. Und wenn auch nur drei Mitglieder in einem Betrieb beschäftigt sind, müssen sie zu einer Betriebszelle zusammengefaßt werden.

In Rußland hatte die Partei weit größere Schwierigkeiten als anderswo, und doch haben wir unsere Aufgabe bewältigt. In einer Hinsicht war es für uns vielleicht leichter als für Euch. In Rußland bestand niemals die Trennung zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Aktion, wie sie in anderen Ländern besteht, und die daran schuld ist, daß Ihr sowohl gegen die parlamentarische als auch gegen die gewerkschaftliche Bürokratie zu kämpfen habt. Unsere Arbeit war immer politisch und nicht in verschiedene Abteilungen geteilt. Ihr werdet aber zugeben, daß wir unter dem zaristischen Regime größere Schwierigkeiten zu überwinden hatten als die, die Ihr geltend macht.

Betriebszellen sind auch deshalb notwendig, um zu verhindern, daß die Partei nur aus Führern bestehe, die jeden wirklichen Kontakt mit der Masse verloren haben. Die Führer, die aus den Betriebszellen hervorgehen, verhindern es, daß die Partei Aktionen unternimmt, die dem Gefühl der Forderungen der Massen nicht entsprechen. Solche Betriebszellen können leicht zur Grundlage von Betriebsräten werden.

Wo weniger als drei kommunistische Mitglieder in einem Betriebe sind, müssen sie sich um Sympathisierende umsehen, um eine Betriebszelle zu gründen. Die Pflicht einer solchen Betriebszelle ist, sich mit allen Angelegenheiten der Arbeiter zu befassen, nicht nur im Betriebe selbst, sondern auch in den Gewerkschaften, in den proletarischen Parteien und in den Genossenschaften.

Wenn die Mitglieder nicht im Betriebe sitzen, dann müssen Straßenzellen organisiert werden. Handelt es sich um eine große Straße, dann soll möglicherweise nach Häusergruppen organisiert werden. Die Betriebszellen sollen natürlich geheim arbeiten. Trotzdem sollten sie ihre Tätigkeit so entfalten, daß, wenn auch die Betriebsleitung es nicht weiß, die Arbeiter in dem betreffenden Betriebe wissen, daß eine Gruppe ihrer Kollegen besteht, die immer ihre Interessen vertritt.

Diese Gruppe muß die Parteiliteratur vertreiben und wenn möglich, eine Betriebszeitung herausgeben, wenn sie auch nur mit der Hand oder nur mit der Schreibmaschine geschrieben ist. Ich weise wieder darauf hin, daß durch die Betriebszellen die führenden Organisationen in fortwährendem Kontakt mit der Masse bleiben, und dadurch Abschweifungen vom richtigen Wege vermieden werden. Zwei Beispiele werden Euch das beweisen: Im Januar 1917 ersuchte das Moskauer Bezirkskomitee unserer Partei, daß Petrograder Arbeiter in den Straßen Petrograds kämpften. Die Intellektuellen in der Bezirksleitung wollten sofort auch die Moskauer Arbeiter zu Straßenkämpfen aufrufen. Aber jene Mitglieder der Bezirksleitung, die direkt aus den Betriebszellen kamen, sagten: Nein, die Arbeiter sind noch nicht bereit dazu, sonst hätten wir das aus ihren Reden schon entnommen! Veranstalten wir eine gewöhnliche Demonstration, damit wir sehen wieviel Arbeiter daran teilnehmen und dann werden wir eine Vorstellung haben, wie stark der Wille der Arbeiterschaft zum Kampfe ist.

Diese Politik war richtig. Die Demonstration war kein Erfolg und zeigte, daß eine viel intensivere Propaganda stattfinden müsse. Wäre der Vorschlag der Intellektuellen durchgedrungen, so wäre der Aufstand in jenem Momente niedergeschlagen worden.

Ihr wißt, was in Deutschland im Herbst 1923 passierte. Das Versagen der Partei war ein Schlag für die gesamte Internationale. Das Zentralkomitee hatte keine Fühlung mit den Massen. Die Chemnitzer Konferenz, von der man entscheidende Beschlüsse forderte, war keine Konferenz der Arbeiter aus Betrieben, sondern eine Konferenz von Parteifunktionären. Das Resultat kennt Ihr: Niederlage und Rückzug. Das richtige Gefühl der Massen wurde in Hamburg zum Ausdruck gebracht, wo die Arbeiter tatsächlich in den Straßen kämpften.

Ich weise darauf hin, daß wir in Rußland nur durch unsere Betriebszellen dazu gelangten, unser Werk von der Oktoberrevolution und nachher zu vollbringen. Wie stellt Ihr Euch vor, daß es uns gelungen ist, die Revolution in allen ihren verschiedenen Phasen so erfolgreich zu verteidigen? Nur dadurch, daß wir im engsten Kontakt mit den Massen standen und ihr Vertrauen besaßen. Unsere Partei ist eine revolutionäre Partei. Wir müssen mit den alten sozialdemokratischen Ideen und Methoden brechen. Ihr wißt, worin sie bestehen: in der Teilung zwischen parlamentarischer und gewerkschaftlicher Aktion. Betrachtet das Beispiel der deutschen Sozialdemokratischen Partei. Im Jahre 1903 waren die Gewerkschaftsführer für den Generalstreik, um ihre Forderungen durchzusetzen, während die parlamentarischen Führer dagegen waren. 1906 verlangten die parlamentarischen Führer den Generalstreik, während die Gewerkschaftsführer ihn ablehnten.

Ich brauche Euch auf den Zwiespalt und die Eifersucht, die zwischen dem Generalrat des englischen Gewerkschaftskongresses und den Führern der Labour Party besteht, gar nicht aufmerksam zu machen. Ist es nicht leicht, zu sehen, wie dadurch die Arbeiterschaft gespalten und der Kampfgeist geschwächt wird?

Noch ein Wort. Jeder Genosse sollte jede Parteiarbeit in Betracht ziehen. Es ist schlecht, wenn man MacManus nur als Politiker und Pollit nur als Gewerkschafter ansieht. Jedes Parteimitglied muß versuchen, jede Parteiarbeit durchzuführen. Arbeitet als eine Partei, denkt als eine Partei, seid immer bereit, die Parteipolitik strengstens durchzuführen, wenn sie einmal beschlossen wurde. Unsere Partei ist eine politische Partei, sie führt den Kampf um die Eroberung der politischen Macht. Kein Mitglied steht zu hoch, um die Parteibeschlüsse durchzuführen und der Parteidisziplin zu unterstehen. Versucht und teilt die Arbeit über ein Gebiet, das so groß als möglich ist, geht an die Arbeit mit Loyalität und Begeisterung und Ihr werdet in kurzer Zeit sehen, daß Eure Betriebszellen wirksam und erfolgreich arbeiten. Dann werdet Ihr sehen, daß die Partei ein wirklicher politischer Faktor in England ist, und Ihr werdet bald entdecken, daß das Verlangen nach einer Tageszeitung bei Euch nicht nur ein sentimentales Gefühl ist. Der Druck der Massen würde sie Euch aufzwingen.

„Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!"

3. Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend, Bezirk Oberschlesien.

Weihnachten 1924.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage tagte in Gleiwitz die 3. Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend.

Die Delegierten kamen aus allen Teilen Oberschlesiens zusammen, um den Kampf gegen das Kapital zu beraten. Die Bezirkskonferenz war nicht ein Jugendtreffen im Sinne der SAJ. mit Spiel und Tanz, sondern ernste Tage für jeden Anwesenden.

Zuerst wurde die Konferenz von einem Vertreter des Russischen Kommunistischen Jugendverbandes begrüßt. Er sagte den Delegierten, daß das russische Jungproletariat zusammen mit der erwachsenen Arbeiterschaft die kapitalistische Brut zum Teufel gejagt hat. Verbunden mit der großen Masse des russischen Proletariats, verbunden mit der Roten Armee, insbesondere mit den Roten Reitern, mit Budjonny-Division, dessen Chef die Kommunistische Jugendinternationale ist, wird das deutsche Proletariat siegen.

Es begrüßten dann die Konferenz die Vertreter der Kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes.

Der Genosse Jadaich richtete ein paar ernste Worte an die Delegierten und sagte ihnen, daß sie diejenigen sind, die den angefangenen Kampf des Proletariats bis zu Ende führen müssen.

Zur Tagesordnung sprach dann ein Vertreter der Kommunistischen Jugendzentrale über die politische Lage.

Obgleich die kapitalistischen Henker frohlocken, obgleich sie glauben, daß durch Terror gegen die Kommunisten das verfaulte und vermorschte kapitalistische System aufrechterhalten werden kann, wird das Proletariat siegen. Schon machen sich die Auswirkungen des Dawesgutachtens bemerkbar, aber auch schon beginnen die Arbeiter mit Wirtschaftskämpfen. Die Situation ist durchaus revolutionär. Die Kapitalisten können vor lauter Widerspruch weder hin noch zurück. Schon macht sich am Horizont ein neuer Weltkrieg bemerkbar, der nur durch ein entscheidendes Eingreifen des Proletariats verhindert werden kann. Deshalb muß das Proletariat und vor allem das Jungproletariat auf der Hut sein. Die Kommunistische Partei und Jugend muß rüsten, um von den Kämpfen, die sich in der nächsten Zeit entspinnen werden, nicht überrascht zu werden.

Als 2. Punkt der Tagesordnung war der Bericht und die nächsten Aufgaben des oberschlesischen Verbandes.

Obgleich es scheint, als ob die Arbeiter ihren Klassenfeind nicht erkennen, obgleich die Arbeiter noch heute den alten Verrätern nachlaufen, bildet sich in der Jugend ein revolutionärer Kern heraus, der das Jungproletariat aufrütteln und in den Kampf führen wird.

Die Kommunistische Jugend O.S. hat sich in der Zeit, wo der Bezirk selbständig ist, bedeutend gebessert. Obgleich er nicht zahlenmäßig stärker geworden ist, steht er um so besser geschlossen und einig in den Reihen der Kommunistischen Jugend Deutschlands.

Die große Kritik der Delegierten zur Tätigkeit der Bezirksleitung zeigte, daß diese Organisation keine Vereinsmeierei kennt.

In den Kommissionssitzungen am 2. Feiertag wurde jede Arbeit genau konkretisiert und festgelegt.

Mit einem Schlußwort des russischen Vertreters und dem Gesang der Internationale wurde die Konferenz geschlossen.

Die Konferenz hat gezeigt, daß die junge Arbeitergeneration schon heute ihrer Klassenkampfpflicht gerecht wird.

Sie ehren die Gefallenen – und die Toten haben Geduld

Gegen den weißen Terror.

Für die Befreiung der politischen Gefangenen.

Resolution

der Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend Oberschlesiens.

Die Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend Oberschlesiens wendet sich mit Entrüstung gegen den brutalen weißen Terror, der insbesondere in Deutschland, Estland und Polen herrscht. Den kühnen Kämpfern um die Befreiung der estländischen politischen Gefangenen sagen wir unsere wärmste Sympathie. Wir entbieten allen proletarischen Gefangenen, die hinter Kerkermauern schmachten, unsere brüderlichsten Kampfesgrüße. Wir fordern alle Mitglieder und auch das gesamte Jungproletariat auf, den schärfsten Kampf für die Befreiung der proletarischen Gefangenen aufzunehmen.

Dieses geschieht am besten durch rührigste Arbeit für die „Rote Hilfe", durch eifrigste Mitgliederwerbung im Betrieb und Steigerung der revolutionären Arbeit, durch die den proletarischen Gefangenen die Tore geöffnet werden.

Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend Deutschlands.
Weihnachten 1924. Bezirk Oberschlesien.

Soll das der Weg der Werktätigen im neuen Jahre sein?

Ein gewisser Johann Sliwa von der Haiducherstraße 44, Königshütte, hat infolge Nahrungssorgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet.

*

Ein in der Nikolaistraße 10 zu Gleiwitz wohnhafter Kaufmannsgehilfe versuchte zunächst seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich einen Selbstbinder um den Hals schnürte. Als er dabei gestört wurde, griff er zum Messer und schnitt sich die Kehle durch.

Sadisten unter der Liebauer Kriminalpolizei.

Sonnabend, den 27. Dezember, gingen vier jugendliche Arbeiter, darunter der einhändige Arbeitsinvalide Josef Batzek (17½ Jahre alt) vor dem Liebauer Bahnhof und unterhielten sich über dieses und jenes.

heiter, darunter der einhändige Arbeitsinvalide Josef Batzek im Eifer des Gespräches versehentlich angestoßen. Statt nun höflich den Arbeiter zur Rede zu stellen, sagte dieser Herr nur: „Sie wollen wohl ein paar in die Fresse haben." Batzek wollte sich gegen die angedrohten Ohrfeigen schützen und erhob abwehrend die Arme. Nun sagt dieser Herr: „Ich bin Kriminalbeamter, kommen Sie mit." Im Bewußtsein seiner Unschuld ging der Jugendliche mit dem Kriminalbeamten Berg zur Wachstelle am Bahnhof, doch lassen wir den Arbeiter selbst erzählen:

„Ich kam ins Zimmer und hatte noch die Türe in der Hand, da bekam ich ein paar Schläge von H. Berg ins Gesicht, daß mir das Blut zur Nase rausstürzte. Im Zimmer saßen noch zwei ältere Herren, die mich festhielten und nach Papieren durchsuchten, während H. Berg fortfuhr, mich auf den Kopf zu schlagen. Als er müde war, bot er mir liebenswürdig einen Stuhl an. Meine Personalien wurden aufgenommen. Sodann gab man mir eine Schüssel Wasser und ein Handtuch, damit ich das Blut abwaschen konnte. H. Berg sagte noch, wenn ich dies anzeige, legt er mich für ein Vierteljahr hinein denn ich hätte Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet. Als ich aus dem Prügelbüro kam, bemerkte ich, daß mir ein Knopf fehlte, der mir bei der Prügelei losgesprungen war; ich ging zurück und holte mir denselben, wobei H. Berg ironisch bemerkte: „Na, jetzt kennen wir uns wenigstens, doch besser hier die Prügel, als wenn ich Ihnen auf der Straße eins mit der Pistole versetzt hätte."

Wir haben diesem drastischen Berichte nur dies hinzuzufügen: Die Liebauer Kriminalpolizei, deren Tätigkeit in Vertilgung von Unmengen Alkohols besteht, entwickelt immer mehr Haarmannsche Methoden. Sie, die zum Schutze der Grenze sowie der Bevölkerung da sein soll, vergreift sich an jugendlichen Arbeitsinvaliden, bezeichnend für den Idealismus ihres Berufes. Und, o welche Ironie, dabei kandidierte Herr Kriminalbeamter Hensel auf der versteckten SPD.-Liste (Wirtschaftliche Vereinigung) bei den hiesigen Gemeindewahlen, als sogenannter „Arbeitervertreter". Nette Aussichten!

Da der Kollege Batzek freigewerkschaftlich organisiert ist, erwarten wir vom hiesigen Kartell energische Stellungnahme gegen solche Uebergriffe. Hinweg mit solchen Sadisten aus den Reihen der Beamten. Weg mit ihnen aus den Gewerkschaften!

Vom Tage.

— **Selbstmord im Gerichtssaal.** Als Freitag mittag der 24jährige Bankangestellte Kurt Mohla von der Strafkammer des Berliner Landgerichts in der Berufungsinstanz wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis bei sofortige Verhaftung verurteilt wurde, zog der Angeklagte einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Er wurde sterbend nach dem Krankenhause gebracht. Der Vorgang spielte sich vor den Augen des Vaters des Angeklagten ab, der der Verhandlung beiwohnte.

— **Ein Chinese in Hamburg ermordet.** In einem Keller in der Schmuckstraße zu Hamburg, in dem sich eine chinesische Herberge befindet, wurde der Chinese Wong-Chan ermordet aufgefunden. Anscheinend ist er von zwei anderen Chinesen, die in den Keller eingedrungen waren, niedergeschossen worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Die älteste Frau Deutschlands gestorben.** Am Mittwoch ist in Walberg (Kreis Bonn) die älteste Frau Deutschlands, die Witwe Berta Köbbeler gestorben. Sie war am 1. Oktober 106 Jahre alt.

— **Verhaftung eines Scheckfälschers.** Die Frankfurter Kriminalpolizei hat auf Anzeige eines Bankbeamten einen internationalen Scheckfälscher verhaftet. Es handelt sich um einen Viktor Inwald aus Wien, der der Führer einer Bande war, die in D-Zügen den Reisenden Scheckbücher raubt und die Schecks mit gefälschten Unterschriften der Bank präsentierte.

— **Im Rausch erstochen.** In der Silvesternacht kam es in Gleiwitz OS., in einem Lokal zwischen dem Schmied Albert Behr und einigen Bekannten zu einem Streit. Als Behr das Lokal verließ, eilten die Gegner ihm nach und stachen ihn mit einem Messer nieder. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus überführt, wo der inzwischen eingetretene Tod festgestellt wurde.

— **Die Opfer der Arbeit.** Am letzten Tage des Jahres 1924 gegen Mittag ereignete sich auf der konsolidierten Fuchsgrube in Waldenburg ein Unglücksfall. Dort war der 48 Jahre alte, verheiratete Kutscher Tschöpe aus Weißstein damit beschäftigt, Asche in eine Geländegrube zu fahren. Durch einen unglücklichen Zufall stürzte er mitsamt dem Gespann in die Grube und kam dabei so unglücklich unter den Wagen bezw. die Asche zu liegen, daß er, ehe Hilfe herankam, erstickt war.

— **Ein Prolet vom Zuge überfahren und getötet.** Als der Weichenwärter Freudiger aus Hirschberg während der Ausübung seines Dienstes die Eisenbahnschienen überschritt, wurde er von dem einfahrenden Görlitzer D-Zug erfaßt und überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 5. Januar. Um unseren Mitgliedern nochmals Gelegenheit zu geben **Winterwäsche,** sowie **Bekleidungsstücke** recht preiswert einzukaufen, haben wir die **Preise** ganz erheblich **herabgesetzt.** Auf sämtliche nicht ermäßigten Artikel gewähren wir bis **20%. Kassenrabatt.**

Damen-Konfektion

Plausch-Mäntel gemustert, nur gute Qualitäten 25.00		**19.50**
Affenhaut-Mäntel in verschied. Farben 39.50		**29.50**
Astrachan-Mäntel vollständig abgefüttert		**42.50**
Damen-Kleider reich gemustert, blau Cheviot . . . 12.50		**9.75**
Röcke strapazierfähige Stoffe 4.50		**3.50**
Röcke blau Cheviot, reine Wolle		**6.75**
Strickjacken in großer Auswahl . . 12.50		**8.50**
Sportwesten in modernen Farben, reine Wolle		**9.75**
Jumper handgehäkelt		**7.50**
Ueberzieh-Jäckchen weit unter Einkaufspreis . .		**5.95**

Herren-Konfektion

Herren-Mäntel teilweise vollständig abgefüttert . . . 35.00		**28.00**
Herren-Mäntel Marengo oder schwarz Eskimo . 68.00, 59.00		**35.00**
Herren-Lodenmäntel imprägniert, 22.50		**21.00**
Herren-Anzüge nur beste Verarbeitung 32.00		**29.50**
Burschen-Anzüge solide Qualitäten 25.00		**23.50**
Männer-Joppen nur gute Qual., warm abgefüttert . . 16.00		**13.50**
Arbeitshosen bewährte Qualitäten 5.95, 4.95		**3.95**
Gestreifte Hosen solide Muster 10.00		**7.95**
Breeches-Hosen in großer Auswahl 10.00, 8.50		**5.95**
Manchester-Hosen feste Ware .		**10.50**
Windjacken imprägniert . 15.00, 13.75		**8.50**
Monteur-Anzüge 1a Köper .		**7.50**

Kinder-Konfektion

Mädchen-Mäntel Plausch, in viel. Farben, 35 cm lang . . .		**5.50**
Knaben-Mäntel Restposten, für 10 Jahre		**18.50**
Knaben-Anzüge Manchester, abgefüttert für 6 Jahre		**11.25**
Knaben-Anzüge feste Stoffe, für 12 Jahre 15.—		**9.90**
Knaben-Hosen mit Leibchen, Größe 1—6, durchweg		**2.15**
Handarbeiten in großer Auswahl		

Herren-Artikel

Selbstbinder in großer Auswahl . 1.65		**0.95**
Strickbinder . . . . . 1.—, 0.55,		**0.35**
Oberhemden Parteiposten, blau-weißgest. eifl. Zephir		**3.50**
Oberhemden gestreift mit 2 Kragen 7.50		**6.00**
Stehumlegekragen vierfach . . .		**0.60**
Eckenkragen Façon „Marine" . . .		**0.55**
Sportkragen weiß Piqué . . . . 3 Stück		**0.95**
Sportkragen gestreift		**0.35**
Sportserviteurs gestreift 1.10, einfarbig		**0.65**
Oberhemd-Ersatz mit 2 Kragen . .		**0.95**
Gummikragen Stehumlegekragen 0.75 Ecken-Kragen		**0.45**

Wäsche

Damen-Taghemden gutes Hemdentuch m. Boge, ca. 100 lg.		**1.20**
Damen-Taghemden mit Stickerei, 2.00		**1.60**
Damen-Beinkleider mit Boge, offen .		**1.75**
Damen-Nachthemden in bester Ausführung 3.50		**2.95**
Prinz.-Unterröcke mit Hohlsaum oder Stickerei . . . 5.25		**3.50**
Untertaillen in großer Auswahl . . 1.35		**0.75**
Herren-Taghemden kräftiges Hemdentuch . . . 3.75		**3.15**
Herren-Nachthemden beste Verarbeitung . 6.00		**4.75**
Herren-Mako-Garnituren Größe 4		**5.50**
Herren-Barchenthemden . 3.25		**2.50**
Frauen-Barchenthemden mit halben Ärmeln 2.75		**2.50**
Kinder-Barchenthemden f. Mädch. 50 lang		**1.15**
Kinder-Barchenthemden f. Knab. 60 lang		**1.45**
Frauen-Beinkleider 1a Molton, offen		**3.25**
Barchent-Unterröcke in allen Preislagen . . 2.50		**2.25**

Trikotagen

Herren-Normalhemden gute Qualitäten 3.95		**2.95**
Herren-Normalbeinkleider Gr. 4		**2.65**
Herren-Futterhemden grau		**4.25**
Herren-Futterhosen Größe 4 .		**3.75**
Reformhosen blau Pelztrikot, Größe 70 .		**4.50**
Pelztrikot-Unterjaillen m. Arm. 2.65 ohne Ärmel		**2.35**
Kinder-Futter-Anzüge in grau, m. Klappe		

Gr. 110	Gr. 100	Gr. 90	Gr. 80	Gr. 70	Gr. 60
3.15	2.95	2.70	2.40	2.25	1.95

Kinder-Sweater Gr. 1 von		**2.95** an
Herren-Sweater marine u. schwarz, 60 cm lang		**5.95**
Herren-Unterjacken Restposten, Gr. 6		**5.40**

Tisch- und Bettwäsche

Tischdecken große Auswahl . . . 4.60, 2.75		**2.25**
Damast-Tischdecken 130×160 .		**4.50**
Damast-Gedeck für 6 Personen		**11.00**
Handtücher Reinleinen		**1.10**
Züchen-Bezug rot☐ mit 2 Kissen 80×80		**9.90**
Damast-Bezug mit 2 Kissen 80×80 zum Knöpfen . . .		**16.75**
Inlett-Bezug mit 2 Kissen 80/100, federdicht		**21.00**
Waffel-Bettdecken mit Franse . 4.95		**3.95**
Rolltücher 80×180		**2.45**
Taschentücher groß mit bunter Kante 0.27		**0.22**
Taschentücher weiß 0.30		**0.25**
Wollschals in großer Auswahl . . 1.65		**1.10**
Rauchgarnituren (Mütze u. Schal) 2.95		**1.95**
Herren-Gamaschen in guter Ausführung 4.50		**3.25**

Strümpfe

Damen-Florstrümpfe schwarz und braun . 0.85		**0.48**
Damen-Makostrümpfe schwarz . .		**0.95**
Damen-Strümpfe Seidenflor, schwarz und braun		**1.35**
Damen-Strümpfe reine Wolle . . 2.95		**2.25**
Herren-Socken grau und kamelhaarfarbig, reine Wolle		**1.60**
Herren-Socken feste Qualitäten . . 0.95		**0.65**
Herren-Socken bunt und gestreift, 0.60, 0.55		**0.48**
Kinder-Strümpfe reine Wolle, Größe 1		**0.85**
Kinder-Überstrümpfe reine Wolle für 9 Jahre		**1.45**
Strickwolle in ausgiebigen Qualitäten, 0.45		**0.40**
Jumper-Wolle in vielen Farben . . 0.75		**0.65**

Baumwollwaren

Hemdentuch kräftige Ware, 80 cm breit .		**0.68**
Linon feinfädige Qualität		**0.75**
Kreas für Bettlaken 2.00		**1.80**
Damast moderne Muster, 130 cm 2.45, 80 cm		**1.45**
Inlett federdicht, ... 130 cm 3.25, 80 cm		**1.90**
Schürzenstoffe 116 cm. 1.60		**1.45**
Satin in vielen Farben		**1.25**
Zephir und Perkal für Oberhemden von		**0.75**
Handtuchstoff rein Leinen 1.10, Halbleinen		**0.95**
Handtuchstoff kräftige Qualität.		**0.68**
Hemdenflanell gute, wollige Ware 0.90		**0.75**
Blusenflanell moderne Dessins . . . 1.10		**0.85**

Ein Posten Reste für Blusen, Kleider etc. weit unter Einkaufspreis.

Stoffe

Kleiderstoffe ☐ und gestreift in großer Auswahl 1.75		**1.30**
Popeline wollgemischt		**2.35**
Crêpe marocaine 100 cm breit . .		**2.35**
Cheviot in verschiedenen Farben, 80 cm breit . .		**1.75**
Cheviot marine, reine Wolle, 130 cm breit. . .		**3.50**
Alpaka für Schürzen und Kleider, 120 cm breit 3.15		**2.30**
Manchester gute Qualitäten		**3.50**
Reitkord für Breeches-hosen, 65 cm breit . . .		**2.15**
Anzugstoffe in großer Auswahl . 7.25 6.50		**3.95**

Schürzen

Mädchenschürzen Träger, Gr. 60 . .		**1.15**
Knabenschürzen Gr. 45		**0.65**
Hausschürzen ohne Latz . 2.25 1.75		**1.20**
Hausschürzen mit Latz, besonders weit, 2.75		**2.50**
Hausschürzen Wiener Form Kretonne oder Schürzenmaler . . . 3.25		**1.60**
Jumperschürzen die große Mode 2.95 2.90		**1.20**

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

Mengenabgabe vorbehalten!

Mengenabgabe vorbehalten!

Konfektions-Abteilung

Neumarkt 12 Geschäftszeit: durchgehend von 8—7 Uhr **Neumarkt 12**